Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 258 — **Herford, Dienstag, den 3. November** — **1914**

Bevorstehender Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien.

Der heilige Krieg.

Wien, 3. November. Der „Az Est" meldet aus Bukarest: **Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien steht unmittelbar bevor. Eine befristete Note, die der russische Gesandte der bulgarischen Regierung überbrachte, hat folgenden Wortlaut:**

1. **Die Bulgarische Regierung soll sich von nun an jeder feindseligen diplomatischen Aktion gegenüber Serbien enthalten.**

2. **Die bulgarische Regierung hat sich erneut zu verpflichten und Sicherheit zu geben, daß sie in Zukunft keinerlei Form Banden unterstützt, die Komitatschis-Führer in Mazedonien nicht dulde, und die Bandenführer vor ein Kriegsgericht stelle.**

3. **Bulgarien führt eine strenge Zensur ein gegen die Zeitungen bezüglich der Mitteilung von Nachrichten über Vorfälle betreffend Rußland und Serbien.**

4. **Bulgarien hebt sofort jegliche Minensperre auf, die den Verkehr nach Varna und Burgas verhindert, ja sogar unmöglich macht. Die bulgarische Regierung ist verpflichtet, diese Häfen sofort für den Transitverkehr nach Dedeagatsch und Saloniki zu öffnen.**

Falls Bulgarien diese Forderungen, die mit Zeitfrist unterbreitet werden, nicht erfüllt, werde Rußland gezwungen sein, das Bombardement auf Varna und Burgas zu eröffnen.

Sofia, 3. November. Die bulgarische Regierung verfügte die Einberufung der zweiten Linie des Heeres. Ferner wurde die Einstellung der gesamten Schiffahrt in den bulgarischen Häfen verfügt.

Eine Schlacht im Schwarzen Meere.

Leipzig, 2. November. Den „Leipz. N. N." wird aus Kopenhagen telegraphiert: Londoner Meldungen aus Petersburg besagen, daß gegenwärtig vor Odessa zwischen russischen und türkischen Kriegsschiffen eine große Seeschlacht stattfindet, deren Ausgang noch unbekannt ist.

W.T.B. **Konstantinopel, 3. November. (Eigener Drahtbericht.) Eine offizielle Meldung der Agence Ottomane teilt mit: Nach amtlichen Nachrichten sind an der kaukasischen Grenze von mehreren Punkten unsere Grenz-Truppen angegriffen. Die Russen wurden aber gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei sie zum Teil, dank dem energischen Widerstand, der ihnen von den türkischen Truppen entgegengesetzt wurde, Verluste erlitten.**

Im Mittelmeer haben englische Kreuzer das Feuer eröffnet und ein griechisches Torpedoboot zum Sinken gebracht, das sich ihnen näherte, da sie es für ein türkisches Torpedoboot hielten.

Diese beiden Ereignisse zeigen, daß unsere Feinde zu Lande und zu Wasser die Feindseligkeiten gegen uns eröffnet haben, die sie seit langer Zeit gegen uns vorhatten. Die ganze ottomanische Nation ist bereit, vertrauend auf den Schutz Gottes, des einzigen Schützers von Recht und Billigkeit, auf diese Angriffe zu antworten, die darauf abzielen unsere Existenz zu vernichten.

Konstantinopel, 2. November. Die Kabelverbindung mit Odessa ist unterbrochen. Die telegraphische Verbindung mit dem Ausland ist auf das deutsche Kabel nach Konstanza und über Smyrna—Syra gelegt worden. — Die russische Bank, verschiedene russische Betriebe und die Mehrzahl der russischen Klöster sind geschlossen.

Grenzgefechte zwischen Türken und Russen.

W.T.B. **Trapezunt, 2. November. (Nicht amtlich.) An der russisch-türkischen Grenze haben bereits Kämpfe zwischen den russischen und türkischen Truppen begonnen.**

Der serbische Gesandte verläßt Konstantinopel.

W.T.B. **Konstantinopel, 2. November. (Nicht amtlich.) Die serbische Gesandtschaft hat das serbische Wappen vom Gesandtschaftsgebäude entfernt. Der serbische Gesandte wird entweder heute abend oder morgen abreisen.**

T.U. **Mailand, 2. November. Wie dem Blatt „Unione" aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der Scheich ul Islam, das geistliche Oberhaupt der Mohammedaner, auch außerhalb der Türkei eine Proklamation des Khalifen an alle Moslems bekannt gegeben, in der alle Gläubigen zur Verteidigung des Khalifats aufgefordert werden.**

Das Aufgebot des Islams.

Wie die „Köln. Volksztg." betont, hat England 95 Millionen mohammedanische Untertanen, davon allein 67 Millionen in Indien, Rußland deren 14, Frankreich 12. Die drei Verbündeten, Türkei, Persien, Afghanistan, sind die einzigen noch unabhängigen mohammedanischen Mächte der Welt. Nach Beendigung des Balkankrieges glaubten weite Kreise an eine bevorstehende Auflösung der Türkei. Die Stimmen verstummten, als die Diplomatie der Jungtürken die Annäherung an Bulgarien vollzog. Zudem wiesen Kenner, wie Feldmarschall von der Goltz, nach, daß die europäischen Gebietsverluste die türkische Militärmacht so gut wie nicht berührten. Nach von der Goltz kann die Türkei heute mindestens 500 000 bis 600 000, vielleicht sogar 1 000 000 Soldaten aufbringen. Bei der Ausdehnung des Landes und den spärlichen Verkehrsmitteln ist die Bagdadbahn von ungeheurer Bedeutung. Persien hat kein stehendes Heer. Ohne besondere Wirkung hat man von Zeit zu Zeit durch europäische Offiziere verschiedener Nationen eine bessere Ausbildung versucht. Die Zahl der regulären Truppen wird auf 30 000 Mann geschätzt. Große militärische Kräfte liegen hier brach. Mit Afghanistan hat England jahrelange verlustreiche Kämpfe geführt. Dem gegenwärtigen Herrscher, dem Emir Habib Ullah Khan, geht der Ruf eines tüchtigen Soldaten voraus, der durch militärische Reformen die Schlagfertigkeit seines 70 000 bis 80 000 Mann starken Heeres wesentlich hob. Afghanistan zählt etwa sechs Millionen Einwohner und kann außer obigen Ziffern noch eine ganze Anzahl irregulärer Truppen stellen. Die Bedeutung des Landes liegt in der schweren Zugänglichkeit. Einem Einfall in Indien von Afghanistan aus könnten die Engländer auf die Dauer wohl nicht allzu viel Widerstand entgegensetzen. Wie die Türken, sind die Afghanen ein ausgesprochen kriegerisches, sehr tapferes Volk, das England schwere Verluste beigebracht hat.

Inder in der Front.

W. T. B. **Großes Hauptquartier, 2. November, vormittags. Eigener Drahtbericht. (Amtlich.) Eingegangen hier um 2½ Uhr nachmittags. Im Angriff auf Ypern wurde weiter Gelände gewonnen. Messines ist in unseren Händen. Gegenüber unserem rechten Flügel sind jetzt mit Sicherheit Indier festgestellt worden. Sie kämpfen nach den bisherigen Feststellungen nicht in eigenen geschlossenen Verbänden, sondern sind auf der ganzen Front der Engländer verteilt.**

Auch in den Kämpfen im Argonnenwald wurden Fortschritte gemacht. Der Gegner erlitt starke Verluste.

Im Osten ist die Lage unverändert. Ein russischer Durchbruchsversuch bei Szitkehmen wurde abgewiesen.

Christiania, 2. November. Das am 1. November nachmittags in Paris ausgegebene französische Communique lautet: Wir haben die gewaltigen unaufhörlichen Angriffe, die gegen uns in der Richtung von Ypern gerichtet waren, abgewiesen(?). Wir haben nördlich von Ypern kleine und östlich von Ypern deutliche Fortschritte gemacht. Nach einem kräftigen Gegenangriff hat die Infanterie der Alliierten Hollebeeke und Messimes, die die deutschen Truppen, welche von der Lyser vorgedrungen waren, am Morgen genommen hatten, wieder erobert. Auf der übrigen Front wurden heftige deutsche Angriffe abgewiesen. In den Argonnen, wo die Deutschen keine Fortschritte gemacht haben, wird ohne Unterbrechung sehr bitter gekämpft.

Bayern gegen die Engländer.

London, 2. November. Der Korrespondent der „Daily Mail" berichtet, daß die Kämpfe nördlich von Lille mit verzweifelter Erbitterung zwischen Engländern und Bayern ausgefochten werden. Mehrere Tage hätten die Engländer gegen eine bedeutende Uebermacht standgehalten und unter dem bayrischen Artilleriefeuer, das in den Schützengräben Verheerungen anrichtete, gelitten. Sie hätten andauernd die Stellungen wechselweise gestürmt und wieder verlassen. Auch zwischen Labassee und Bethune kam es zu erbitterten Kämpfen. Große deutsche Geschütze, die die Entfernung genau abgeschätzt hatten, hatten furchtbare Verheerungen angerichtet.

Ein holländischer Bericht.

Haag, 2. November. Telegrammen holländischer Blätter zufolge ist die Lage an der belgischen Seeküste noch immer unverändert. Die Engländer, die zweifellos bestimmte Absichten auf Ostende und Zeebrügge haben, ohne deren Besitz sie eine entscheidende Wendung der Kämfe in Westflandern schwerlich herbeiführen zu können glauben (diese Meinung ist wiederholt in englischen Blättern ausgesprochen worden), haben, soweit bekannt, noch keine Landungsversuche unternommen oder unternehmen können. Andererseits ist die Behauptung der Küste deutscherseits mit großen Opfern verknüpft. Eine größere Anzahl schwerer Geschütze ist von den Antwerpener Forts nach bestimmten Punkten der belgischen Küste gebracht worden. Auch von Lüttich sind 30 großkalibrige Geschütze nach der Küste transportiert worden.

Sprengung der Mole bei Blankenberghe.

Frankfurt a. M., 2. November. Eine Meldung der Agence Havas aus Sluis beklagt, der „Frankf. Ztg." zufolge, daß die Deutschen die Mole von Blankenberghe in die Luft gesprengt haben, nachdem sie die Bewohner aufgefordert hatten, sich zu entfernen.

Verwundete in Calais.

Kopenhagen, 2. November. „Berlingske Tidende" meldet aus Paris: Aus London wird mitgeteilt, in Calais lägen augenblicklich 6000 Verwundete, für die Betten und Krankenpfleger aus England erbeten werden mußten. Bisher kamen 200 Betten an.

Der Krieg der Engländer gegen deutsche Frauen und Säuglinge.

Berlin, 2. November. In Frankfurt a. M. trafen dem Tageblatt zufolge, am letzten Oktober zahlreiche deutsche Frauen mit ihren Kindern aus England ein Sie hatten am Dienstag früh einen Ausweisungsbefehl erhalten, wonach sie innerhalb einer Stunde ihre Wohnungen verlassen und sich zur Abreise nach Deutschland bereit halten mußten. Die Männer wurden größtenteils sofort verhaftet und eingesperrt. Die Frauen und Kinder wurden in ausrangierten Eisenbahnwagen nach dem nächsten Hafenplatz gebracht u. zu Tausenden zusammen in ein Schiff gepfercht. Nicht einmal das Nötigste hatten sie mitnehmen dürfen. Unter den Frauen befanden sich auch Wöchnerinnen mit Kindern, die nur einige Tage alt waren. Unterwegs hat es den Ausgewiesenen an allem gefehlt. Erst in Deutschland konnten sie wieder mit Speise und Trank versehen werden. Sie werden in verschiedenen Städten Deutschlands untergebracht. — Und was tun wir?

Sklavenarbeiten für die Deutschen Kanadas.

T.U. **Toronto,** 2. November. Das Kabinett nahm am Mittwoch einen Plan über die Verwendung der in Kanada lebenden Deutschen und Oesterreicher an. Zuvörderst haben sie sich polizeilich zu melden. Nichtmilitärpflichtigen wird erlaubt, das Land zu verlassen. Die anderen müssen sich in regelmäßigen Zeiträumen bei den Polizeibehörden melden. Sie werden außerdem unter Beobachtung gehalten. Ferner werden an verschiedenen Stellen des Landes Konzentrationslager errichtet. Die dort Untergebrachten werden zur Niederlegung des kanadischen Busches und zum Schneiden von Bauholz für hülfsbedürftige Ansiedler in Alberta und Saskatchewan verwendet werden. Der Rest wird im Norden von Ontario zur Säuberung des Landes und zur Fällung des Gehölzes gezwungen werden.

In der ganzen Welt sperrt England die Deutschen in Gefängnisse und Konzentrationslager, und wir lassen das gesinnungslose Pack in Deutschland frei herumlaufen. Wo sind unsere Faustpfänder für das gute deutsche Blut draußen in der Welt?

England unterschlägt deutsche Unterstützungsgelder.

T.U. **London,** 2. November. Das Unterstützungskomitee für hülfsbedürftige Deutsche, Oesterreicher und Ungarn in London macht bekannt, daß es bisher noch nicht das geringste von Geldmitteln erhalten habe, die von Oesterreich-Ungarn und Deutschland zur Unterstützung der Frauen und der in den Polizeilagern untergebrachten Oesterreicher und Ungarn hergegeben wurden.

Einer solchen gemeinen Unterschlagung ist nur das britische Reich fähig. Die furchtbaren Qualen der Deutschen in den Konzentrationslagern fordern blutige Rache.

Braunschweig, 1. November. Eine hier heute mittag im Wilhelmsgarten abgehaltene sehr stark besuchte Versammlung nahm nach einer Rede des Geh. Konsistorialrats Prof. Dr. Mirbt (Göttingen) einstimmig eine Entschließung an, in der der Reichskanzler aufgefordert wird, gegen die schmachvolle Behandlung und gegen die Mißhandlung unserer Verwundeten und Gefangenen in Feindesland mit den schärfsten Mitteln vorzugehen und nötigenfalls Vergeltungsmaßregeln zu ergreifen.

Die Auswechslung der Zivilgefangenen.

Genf, 2. November. Der erste große Transport von deutschen und österreichischen in Frankreich internierten Zivilgefangenen wird heute in Genf erwartet. Oesterreich-Ungarn entsandte zum Empfang seiner Staatsangehörigen einen Vertreter nach Bregenz; Deutschland, dessen Angehörige nach Schaffhausen und Singen befördert werden, ernannte gleichfalls drei Beauftragte. In Genf wie an den andern Uebergangsstationen sind Etappenkommissionen tätig. Gestern kamen aus der Zone bereits kleinere Transporte von Deutschen durch, die in Savoyen in Stellung waren und dort zurückgehalten worden waren.

Die Zeppelin-Versicherung des Londoner Rathauses.

London, 31. Oktober. Die Guildhall wird mit 100 000 Lstr. gegen Beschädigung durch Bomben versichert.

Die Guildhall, das Londoner Rathaus, stammt aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. In dieser alten Banketthalle sprach Kaiser Wilhelm am 13. November 1907: „Als ich an dieser selben Stelle vor 16 Jahren zu Sir Josef Savory sprach, sagte ich, daß mein Bestreben vor allem darauf gerichtet sei, den Frieden zu erhalten. Die Geschichte wird mir, hoffe ich, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, anzuerkennen, daß ich dieses Ziel seit jeher unerschütterlich verfolgt habe."

Deutsche Tauben über der Küste.

Kopenhagen, 2. November. Die deutschen „Tauben" setzen ihre Flüge über die nordfranzösischen und belgischen Orte fort. In Bethune, Dünkirchen und Nieuport warfen sie Bomben nieder, wobei zahlreiche Menschen getötet wurden.

Ein Kampf in den Lüften.

Rotterdam, 1. November. Aus Breskens an der Westerheide (Provinz Zeeland) wird gemeldet: Gestern nachmittag um vier Uhr erschien in der Nähe der holländischen Grenze ein Flugzeug und warf mehrere Bomben ab. Bald darauf sah man, daß das Flugzeug von einer deutschen Taube verfolgt wurde. Beide verschwanden dann, ohne daß man bisher gehört hätte, wie der Kampf in den Lüften geendet hat.

Genf, 2. November. Pariser Blätter lassen sich über London melden: Acht französische Zweidecker, die mit 140 Bomben beladen waren, hätten ein Schloß bei Dixmuiden bombardiert. Die dort befindlichen deutschen Generalstabsoffiziere hätten infolgedessen in den nahen Wald flüchten müssen.

Unser Heldenkampf um Tsingtau.

Japan schlägt ehrenvolle Uebergabe vor.

Frankfurt a. M., 2. November. Aus Tokio wird der „Frankf. Ztg." gemeldet: Der deutsche Gouverneur von Kiautschou beantwortete das japanische Verlangen einer ehrenvollen Uebergabe, das durch einen Parlamentär überbracht wurde, mit einem drahtlosen Telegramm an das japanische Flaggschiff. Admiral Kato verbot den drahtlosen Verkehr mit dem Feinde und verlangte eine schriftliche Antwort.

Für die Marianeninsel wurde ein japanischer Zivilgouverneur eingesetzt, dem 80 Beamte beigegeben wurden. 1100 japanische Auswanderer gingen dorthin ab.

Vor Tsingtau.

W.T.B. London, 2. November. **Amtlich wird bekannt gegeben, daß ein indisches Truppenkontingent sich mit den englischen und japanischen Streitkräften vor Tsingtau vereinigt habe.**

W.T.B. Frankfurt, 2. November. **(Nicht amtlich.) Die „Frankf. Ztg." veröffentlicht folgende Havasmeldung aus Tokio: Die Festung von Tsingtau ist zerstört, die Operationen werden mit allgemeinem Erfolg fortgesetzt. Hierzu bemerkt die „Frankf. Ztg.": Die Japaner hatten bereits vor längerer Zeit angekündigt, daß sie am Namenstage des Mikado, am 23. 10., ihm als Geschenk die eroberte Festung anbieten wollten. Der Wunsch war wohl auch der leitende Gedanke bei der Ausgabe des vorstehenden Telegramms, daß die Agence Havas zu verbreiten sich bemüht, denn es ist offenbar Lüge.**

Vom Seekrieg.

W.T.B. Berlin, 2. November. **(Amtlich.) Die nichtamtliche Meldung über die am 31. Oktober erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hermes" durch ein deutsches Unterseeboot, wird hierdurch amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt.**

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes.
Behncke.

*

7000 Tonnen Kohlen für „Emden."

W.T.B. Manchester, 1. November. **(Nicht amtlich.) Der „Manchester Guardian" meldet: Nach einem Kabeltelegramm aus Colombo sind dort der Kapitän und die Mannschaft des seinerzeit vom deutschen Kreuzer „Emden" versenkten Dampfers „Exford" eingetroffen. Sie berichten, daß die „Emden" vom „Exford" 7000 Tonnen Kohlen erbeutet habe.**

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Günstiger Stand der Kämpfe in Galizien.

W.T.B. Wien, 2. November. **(Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbar vom 2. November mittags: Die Kämpfe in Russisch-Polen dauern an. In den Gefechten am San hatten die Russen namentlich bei Roswadow schwere Verluste. Wir brachten dort 400 Gefangene ein und erbeuteten 3 Maschinengewehre. Südlich Stary-Sambor nahm eine Gefechtsgruppe gleichfalls 400 Russen gefangen. In diesem Raume und nordwestlich Turka machte unser Vorrücken weitere Fortschritte.**

Der Feldzeugmeister: Potiorek.

Vom österreich.-serbischen Kriegsschauplatz.

Wieder eine schwere Niederlage der Serben.

Budapest, 2. November. **Ueber die noch andauernden Kämpfe zwischen Drina und Save im Marcva-Gebiet wird berichtet, daß die Serben vor Radenkove neuerdings eine Niederlage erlitten haben. Es wurden über 1000 Gefangene und große Kriegsbeute gemacht. Mehrere 100 Serben sind in den Sümpfen zu Grunde gegangen.**

Deutschland.

W.T.B. Berlin, 2. November. **(Nicht amtl.) Der Chef des Generalstabes des Feldheeres, Generaloberst von Moltcke, über dessen Erkrankung kürzlich berichtet wurde, bedarf zu seiner völligen Wiederherstellung eines Erholungsurlaubs. Der Kaiser hat ihm zu diesem Zweck das Schloß in Homburg zur Verfügung gestellt. Generaloberst von Moltcke hat sich am 1. November dorthin begeben. Seine Vertretung bleibt, wie bisher, in den Händen des Kriegsministers, Generaloberst von Falckenhayn.**

*

Mißlungene feindliche Fliegerstreiche.

Berlin, 2. November. Ein französischer Flieger, der an seinem Flugzeug die deutsche Flagge und das Eiserne Kreuz führte, wurde gestern nachmittag am Bahnhof in Düren durch fünf Schuß heruntergeholt. Auch aus den Argonnen wird der gleiche völkerrechtswidrige Fliegerstreich berichtet. Auch dort mißglückte er, da die französischen Flugzeuge eine sofort auffallende fremde Form haben.

*

Rauchbare Liebesgaben!

Ein Leser schreibt der „Voss. Ztg.": In Ihren Aufrufen zur Sammlung von Zigarren, Tabak usw. wiederholten Sie verständnisvoll die Bitte, nur gute, rauchbare Sorten einzusenden. Ich erinnere mich noch der vielen, oft illustrierten Ulkgedichte von 1870/71 über die verpönten „Liebeszigarren", die oft die schlimmsten Erwartungen weit übertrafen. Nachstehende „Bitte aus dem Feldlager" November 1870 ist auch heute noch aktuell: wenn ich nicht irre, ist Johannes Trojan der Dichter.

Bitte aus dem Feldlager.

Edles Liebeswerk, o üb' es,
Biedermann im Vaterland!
Aber wähle, liebe Seele,
Auch die Sorte mit Verstand.

Denn unrauchbar, drum unbrauchbar
Kamen her, zu unserm Pech,
Gar zu ville! Manches Mille
Warf man Entsetzen weg!

Tantchen, die du selber, wie du
Zugibst, nicht zum Rauchgott schwörst,
Nicht gleich jede kauf', nein, rede
Mit verständ'gen Leuten erst.

Onkel, wenn du Zeit hast, brenn' du
Dir vorher doch eine an,
Zu erfahren, obs Zigarren
Sind, die einer rauchen kann.

Denn Verschwendung ist die Sendung,
Die sich zeigt als feuerfest,
Die mit Schaudern, ohne Zaudern
Selbst der Turko liegen läßt.

Drum, o Biedermann, nicht wieder
Sende, die du oft schon sandt'st;
Schicke nimmer solche Glimmer,
Die du selbst nicht rauchen kannst.

Herford und Minden-Ravensberg.

3. November.

Feldpost-Briefe.

N. . . ., 11. Oktober 1914.

Gerade heute, zu meinem Geburtstag, habe ich die Karten von L. erhalten. Es beruhigt mich, daß Ihr meine Briefe und Karten bekommt. Ich bekomme selten etwas von Euch. Herzlich danke ich für die Pulswärmer. Ich hatte bereits abgeschnittene Strümpfe dazu verwandt. Jetzt habe ich Kamerad Altvater damit erfreut.

Warmes Unterzeug tut uns wohl. Es ist keine Kleinigkeit, diese naßkalten Nächte im Schützengraben zuzubringen. In diesem Augenblick, wo ich schreibe, tauchen 1500 Meter vor uns feindliche Munitionskolonnen auf. Unserer Artillerie wird Bescheid gesagt. Schon fliegen auch feindliche Wagen mit ihrer Bespannung in die Luft.

Ihr Lieben, Ihr könnt Euch den Krieg mit seinen Greueln nicht vorstellen. Am schlimmsten sind die Franktireurs. In Belgien habe ich solch ein Pack selbst kennen gelernt. Nach einem Feuergefecht wurde ich mit noch einigen Kameraden dazu bestimmt, unsere Zugführer zu suchen. Dabei kamen wir in eine Stadt, in der wir plötzlich von Zivilisten beschossen wurden.

Es sind jetzt noch zahlreiche Herforder nachgekommen, z. B. Heide (Credenstraße), Schlachtermeister Pracht (Bäckerstraße), Maler Thomas u. a. Sie alle haben bereits die Feuertaufe erhalten. Ich muß uhören, der Franzmann läßt mir keine Ruhe mehr. . . .

e **Frost in Sicht.** Da das Hochdruck- und Frostgebiet von Schweden, der nördlichen Ostsee und Westrußland aus südwärts vorzudringen scheint, so muß demnächst mit von Osten nach Westen fortschreitender weiterer Abkühlung gerechnet werden. Dabei dürfte sich das über Frankreich verlagerte Minimum des Luftdrucks zusammen mit dem Teiltief über Sachsen in der Richtung nach dem Mittelmeer zurückziehen. Weitere erheblichere Niederschläge sind infolgedessen zunächst nicht wahrscheinlich, nur nur in Mittel- und Süddeutschland dürften sie sich in geringer Stärke zunächst noch wiederholen. Nach weiterem Sinken des Thermometers werden die die einzelnen Randwirbel der Depression begleitenden Niederschläge bei östlichen Winden möglicherweise in Form von Schnee fallen. Jedenfalls deutet die Entwicklung der Luftdruckverhältnisse darauf hin, daß der Eintritt winterlichen Wetters bevorsteht, wenn es auch zu erheblicheren Frosten zunächst noch nicht kommen dürfte.

i **Kriegsbetstunde** findet für die evangel. Gemeinden der inneren Stadt gemeinsam heute, Dienstag, abends 8¼ Uhr, in der Münsterkirche statt, gehalten von Herrn Pastor Wilmanns, ebenso am Donnerstag, gehalten von Pastor Richter.

r **Treue Kameradschaft.** Auch unter den Soldaten, die als Verwundete hier hingekommen sind, wird treue Kameradschaft gehalten. Wie sie bei ihren Spaziergängen voll zarter Rücksicht auf solche achten, die nur erst langsam mitkommen können, hat gewiß mancher Unbeteiligte schon mit stiller Freude beobachtet. Man kann sich einer Rührung nicht erwehren, wenn man Soldaten sieht, die selbst verwundet sind und ihre Kameraden im Fahrstuhl hinausschieben, so behutsam, wie es eine treue Mutter nicht liebevoller tun könnte.

o **Auf unseren Friedhöfen.** In dieser Zeit gedenken die Kirchen der beiden großen christlichen Bekenntnisse ihrer Toten. Wer jetzt einen Gang hinaus tut zu den stillen Ruhestätten der heimischen Friedhöfe, findet viele Gräber bereits geschmückt mit frischen Blumen, neuen Kränzen, die liebende Hände von Eltern, Kindern, Brüdern, Schwestern dem Teuren unter grünem Rasen widmeten. In diesem Jahre haben wir in Herford auch schon das Grab manches tapferen Kriegers zu schmücken. Wir gedenken in unseren Gebeten der Vielen, denen eine letzte Heimstätte im Vaterlande nicht beschieden sein konnte. Aber so manches Grab ist auf unseren Friedhöfen, das keine liebende Hand mehr pflegt. Auch diese nicht zu vergessen, wäre eine Mühe, die ihren Lohn im eigenen Herzen findet.

y **Vom Wochenmarkt.** Noch immer war auf dem heutigen Wochenmarkt keinerlei Besserung in der Kartoffelanfuhr zu merken. Der geringe Vorrat, welcher an einer Stelle zum Verkauf ausstand, wurde mit 3½ Pfg. das Pfund verkauft. Unter dem kaufenden Publikum hat bereits eine gelassene Ruhe Platz gegriffen, die das Weitere abwartet. Die Bielefelder Handelskammer schreibt zur Kartoffelfrage: Die holländische Regierung ist vielleicht geneigt, vor Erlaß des holländischen Ausfuhrverbots unterwegs gewesene, vielleicht auch damals bereits bezahlte Kartoffelsendungen herauszulassen. Interessenten werden ersucht, der Handelskammer zu Bielefeld sofort Angaben über Käufer, Verkäufer, Spediteure, Art, Mengen, Verladung und Zahlung der Kartoffelsendungen zu machen. — Ueberraschend waren auf dem heutigen Markte das riesige Angebot und die erfreuliche Abnahme in Obst und Gemüse. Weiter entwickelte sich u. a. im Butterhandel das Geschäft so flott, daß der Markt darin bald geräumt war.

= **Die deutsche Lehrerschaft** hat im 1. Kriegsmonat nach der „Leipziger Lehrerzeitung" abgeliefert: 73 900 *M* fürs Rote Kreuz, 51 600 *M* an Kriegshilfe, 24 500 *M* an Ortskriegerverbände, 23 100 *M* an Hinterbliebenenfürsorge, 14 000 *M* an Heer und Marine, 2000 *M* an den Frauendienst, 1200 *M* an die Nationalspende, zusammen 192 300 Mark. Der September wird noch eine viel größere Summe ergeben. Groß (40 000) ist die Zahl der Kriegsteilnehmer, die sich schon häufig in führenden Stellen befinden.

kk **Feuerwehr und Krieg.** Der Feuerwehrverband für Niederschlesien hatte sich an die Königliche Regierung in Liegnitz mit der Bitte gewandt, die Feuerlöschordnung von Schlesien für die Dauer des Krieges abzuändern, so daß die Lücken der zur Fahne einberufenen Feuerwehrleute durch Einstellung junger Leute bis zu 16 Jahren herab ergänzt werden können. Bisher war das 18. Lebensjahr die Mindest-Altersgrenze für Feuerwehrleute. Darauf hat jetzt der Liegnitzer Regierungspräsident an die Landräte folgende Verfügung ergehen lassen: Durch die große Anzahl der zum Heeresdienst einberufenen Feuerwehrleute soll die Mitgliederzahl in manchen Wehren, insbesondere in ländlichen Bezirken, derart verringert worden sein, daß die Wehren den an sie zu stellenden Anforderungen kaum mehr gewachsen sein dürften. Zur Beseitigung des Notstandes wird es sich daher empfehlen, unter Abweichung der Vorschrift im § 4 der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 4. September 1906 nötigenfalls auch junge kräftige Leute schon im Alter von 16 Jahren in die Wehren einzustellen und auszubilden. Die Direktion der Provinzial-Feuersozietät hat sich bereit erklärt, etwaige Unfälle auch für diese Feuerwehrleute zu übernehmen.

kk **Eine Kriegs-Kommunalsteuer.** Eine Kriegsbiersteuer soll in der Stadt Rüstringen eingeführt werden. Die städtischen Kollegien haben beschlossen, von dem in Rüstringen gebrauten oder in den Gemeindebezirk eingeführten Bier während der Dauer des Krieges eine Steuer zu erheben, welche beträgt: für Bier mit einem Alkoholgehalt von höchstens 1,75 Prozent 30 Pfg. und für Bier mit einem höheren Alkoholgehalt 65 Pfg. für jedes Hektoliter. Die aus dieser Steuer fließenden Erträgnisse sollen zur Unterstützung bedürftiger Kriegerfamilien und zwar in erster Linie zur Zahlung ihrer Miete verwendet werden. Man will damit gleichzeitig einer Notlage der Hausbesitzer vorbeugen.

:= **Die deutsche Schweinezählung** vom 2. Juni 1914. Nach dem jetzt endgültig festgestellten Ergebnis der letzten Schweinezählung waren in Deutschland am 2. Juni d. J. 25 305 701 gegen 21 821 453 am 2 Juni 1913 vorhanden. Das bedeutet eine Steigerung von 16 v. H. Die Zunahme erstreckt sich ausnahmslos auf das gesamte Reich, abgesehen vom Stadtkreis Berlin. Die Zahl der unter ½ Jahr alten Schweine stieg von 14 735 845 auf 16 906 068, also um 14,7 v. H. Ueber ½ Jahr bis 1 Jahr alte Schweine waren 6 123 115 und über ein Jahr alte 2 276 518 vorhanden. Die Zahl der Zuchtsauen stieg von 2 401 748 auf 2 678 368, also um 11,5 v. H., d. h. festgestellte Zahl ist die größte der für diese Zeit beobachteten

m **Apfelsinen** sieht man, so äußert sich ein hiesiger Geschäftsmann, immer noch in der Markthalle und den einschlägigen Verkaufsstellen. Die Erntezeit ist zwar noch nicht da, und ob wir in diesem Jahre in gewohnter Weise diese geschätzte Südfrucht auf den Markt bekommen werden, erscheint zweifelhaft. Was man gegenwärtig in den Handel bringt, ist vorjährige Ware, die sich in den Lägern bis jetzt gehalten hat. In Herford sind die schmackhaften Früchte vielfach schon recht rar geworden.

= **Das Lichtspielhaus „Wittekind"** wartet von heute ab mit Vorführungen auf, die seinem in unserer Stadt fest gegründeten Ruf nur Ehre machen. Aus der Spielfolge sei vor allem das Bild „Der Franktireurkrieg" hervorgehoben. Wer einige unterhaltende Stunden verleben will, dem ist dazu in unserm Lichtspielhaus auf der Höckerstraße Gelegenheit geboten.

= **Viktoria-Lichtspiele.** Außer dem äußerst vielseitigen und reichen Programm, wie es im Inseratenteil der heutigen Ausgabe bekannt gegeben ist, werden auch Bilder von der Belagerung Antwerpens (42 cm-Geschütze, wilde Eisenbahnzüge usw.) gezeigt, sodaß ein Besuch des Hase'schen Unternehmens in jeder Hinsicht zu empfehlen ist.

Hävern, 1. November. Masernepidemie. Von den hiesigen 42 Schulkindern sind 22 an Masern erkrankt. Infolgedessen mußte die Schule vorläufig geschlossen werden.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

Bückeburg, 1. November. Als jüngster Rekrut des hiesigen Jägerbataillons, vielleicht auch des ganzen deutschen Heeres, ist der noch nicht ganz fünfzehnjährige Sohn des Postschaffners Schmäe von hier, der jetzt das Zeugnis zum einjährig-freiwill. Dienst erhalten hatte, eingestellt worden.

Hannover, 1. November. Zum Gouverneur von Westflandern wurde Generalleutnant v. Kramsta (Hannover), mit Wohnsitz Brügge, ernannt.

Hagen, 2. November. Am Sonntag vormittag um 5 Uhr wurde zwischen den Rangiergleisen des Bahnhofs Holzwickede ein kurzes, mit Schwarzpulver gefülltes eisernes Rohr mittels Zündschnur zur Explosion gebracht. Verletzt ist niemand. Schaden ist nicht entstanden. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden. Es handelt sich anscheinend um groben Unfug.

Solingen, 1. November. Landrat Dr. Lucas hat eine mit dem heutigen Tage in Kraft tretende Verordnung für den Landkreis Solingen erlassen, die folgende Höchstpreise für Kartoffeln in mittlerer guter Handelsware festsetzt: 3,50 Mk. für 100 Pfund und mehr und 4 Mk. für 100 Pfund in kleineren Mengen. Weigert sich trotz Aufforderung der Ortspolozeibehörde ein Besitzer von Kartoffeln, diese zu den Höchstpreisen zu verkaufen, so kann die Polizeibehörde sie übernehmen und auf Rechnung des Besitzers verkaufen. Wer die Höchstpreise überschreitet oder Kartoffeln verheimlicht, wird mit Geldstrafe bis 3000 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Hamburg, 2. November. Herr Henry Slomann, Rittergutsbesitzer auf Ballin bei Güstrow, hat der Nationalstiftung für Hinterbliebenen im Felde Gefallener 100 000 Mark überwiesen.

Berlin, 2. November. Gestern nachmittag fuhr ein Militärautomobil Unter den Linden bei dem Versuch, einer Autodroschke auszuweichen, in das Auslagefenster eines Zigarrengeschäftes. Von den Passanten wurden drei Kinder nicht unerheblich verletzt. Eins mußte in die Charitee gebracht werden.

Blankenburg i. Harz, 30. Oktober. Magistrat und Stadtverordneten beschlossen in ihrer heutigen Sitzung, dem Korvettenkapitän Karl v. Müller vom Kreuzer „Emden" das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Blankenburg ist die Heimatstadt des Korvettenkapitäns.

Genf, 2. November. In der Nähe von St. Maurice, Kanton Willis, wurde eine Abteilung des schweizerischen Bataillons von einer Lawine überrascht und fortgerissen.

Ein Sturz im brennenden Flugzeug.

Berlin, 1. November. Einer unserer bekannten Flieger, der gegenwärtig auf einer Seestation beschäftigt ist, hatte gestern einen Flug auf Leben und Tod durchzumachen und ist fast nur durch einen Zufall gerettet worden. Wir erfahren darüber folgendes:

Der Flieger L . . . hatte einen neuen Doppeldecker erhalten, auf dem Schüler ausgebildet werden sollten, der aber vorher noch eingeflogen werden mußte. Das Flugzeug, das gründlich untersucht worden war, wurde zu Wasser gelassen und der Motor angeworfen. Die Maschine machte einige Fehlzündungen, doch hinderte dieser Umstand den Fluglehrer nicht, mit Vollgas über die Meereswellen hinzugleiten. Der Doppeldecker erhob sich schon nach kurzem Anlauf und stieg in kurzer Zeit auf 1500 Meter. Während bis dahin alles gut gegangen war, bemerkten die Zuschauer nun, daß der Apparat sehr unsicher zu fliegen anfing und man schloß mit Recht auf einen Schaden am Motor. Da eine Notlandung auf See sehr wahrscheinlich war, wurde ein Motorboot fahrbereit gemacht, um den Flieger im Notfall zu Hilfe kommen zu können. Dieser Umstand sollte L. das Leben retten. Plötzlich sah man nämlich vorn an den Doppeldecker eine Stichflamme, die sich von Sekunde zu Sekunde vergrößerte. Bald standen die beiden oberen Tragflächen in Flammen und der Brand dehnte sich unaufhörlich aus. Noch einige Augenblicke flog die Maschine in wagerechter Richtung, dann neigte sich der Doppeldecker, von dem trotz aller Gefahr kaltblütig gebliebenen Flieger gesteuert, nach vorn über und sauste fast senkrecht in die Tiefe. Jetzt schlugen die Flammen, durch den scharfen Luftzug bei der Abwärtsbewegung getrieben, nach hinten und man vermochte in dem Qualm des ausbrennenden Benzins und in dem Flammenschein den Flieger überhaupt nicht mehr zu sehen. Kurz über der Meeresoberfläche bäumte sich der rasend schnell in die Tiefe gleitende Doppeldecker jäh auf und stürzte, aus seiner Flugbahn gerissen, seitwärts ab. Einige Augenblicke hielt die brennende Maschine sich noch über Wasser und verschwand dann in den Fluten, von dem Gewicht der Metallteile in die Tiefe gezogen. Als der Sturz begann, war das Motorboot bereits abgefahren und traf etwa 5 Minuten später an der etwa 1500 Meter vom Ufer entfernten Strandungsstelle ein. Zur großen Freude der Retter schwamm der Flieger, der sich im Wasser seiner schweren Lederjacke und der Wollweste entledigt hatte, mit kräftigen Stößen auf das Motorboot zu und wurde von kräftigen Armen gepackt und in das Boot gezogen.

L., der mehrere Brandwunden an den Händen und im Gesicht erlitten hatte, erzählte, daß das Feuer durch einen

Flugzeugbrand entstanden sei. Das auslaufende Benzin entzündete sich, und in Augenblick zu Augenblick vergrößerte die Flammen von Augenblick zu Augenblick ergriffen sie den Rumpf des Flugzeuges in Brand. Der Flieger mußte sich schließlich, als seine Brillengläser ihm die Sicht nahmen und das Feuer bereits das Lederzeug versengte, durch die Metallumhüllung des Mittelkörpers ducken. Aus etwa 10 Meter über dem Meere gelang es dem Flieger noch abzuspringen und sich so zu retten.

Handel und Verkehr.

Lenthausen, 2. November. Thonwarenfabrik A.-G. Bad Lenthausen. Im Konkurse der Gesellschaft fand die erste Gläubigerversammlung statt. Eine Feststellung des gegenwärtigen Standes konnte noch nicht vorgelegt werden, da die Aufnahme noch nicht beendet ist. Es steht jedoch fest, daß für die Aktionäre nichts, für die Gläubiger voraussichtlich eine ganz kleine Quote herauskommen kann. Außer den 300 000 Mk. Hypothekenforderungen, an denen Verzichte eintreten werden, sind über 300 000 Mk. ungedeckte Forderungen vorhanden. Gläubigerausschuß: Bankier Meyer-Hannover, Kaufmann M. Rothschild-Hannover, Fabrikdirektor H. Peters-Oeynhausen, letzterer als Vertreter von Hypothekengläubigern. Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Ley.

*

Notierungen der Zentralstelle der Landwirtschaftskammer. Für inländisches Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden:

Preise vom 31. Okt.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Berlin	261—264	222—223	—	223—232
Königsberg	245—250	210	—	210—214
Danzig	252	212	230—240	210
Stettin	256	219	—	218
Posen	250	210	195—205	208
Breslau	248—253	210—215	225—235	207—212
Magdeburg	—	—	—	222—228
Rostock	252—258	215—220	223	207—210

Geschäftliches.

Alkohol im Leben unserer Soldaten.

Welchen günstigen Einfluß der mäßige Genuß von Alkohol auf das Leben unserer Soldaten ausübt, beweist wieder einmal folgender der „Bremer Ztg." entnommener Feldpostbrief:

„Ich war Artilleriekommandant eines Forts in der Nähe von X. Meine Mannschaften hatten, da Alarmbereitschaft bestand, nur ungenügend Gelegenheit, sich auszuarbeiten, da das Fort nicht verlassen werden durfte. Dazu kam, daß die Mehrzahl ein derartig schweres Essen, wie es die Menage lieferte, nicht gewöhnt war. Die Folge davon war, daß, von geringen Ausnahmen abgesehen, alle magenkrank waren. Die Verordnung von Tee, von Leibbinden, von Opium blieb erfolglos; die Gefahr, daß sich aus diesen Erkrankungen schwere Fälle, wie Ruhr, Typhus oder ähnliches entwickeln könnten, war nicht von der Hand zu weisen. Da wurde in unserem Fort eine Kantine eingerichtet. Der Kommandant der Forts, ein Infanterist, wollte dieselbe vollständig alkoholfrei gehalten haben, entschloß sich aber endlich auf meine ernstlichen Vorstellungen hin, bis abends 7 Uhr den Ausschank von Bier und — horribile dictu — Branntwein zu gestatten. Der Erfolg blieb nicht aus, schon nach wenigen Tagen waren die Magen- und Darmerkrankungen vollständig verschwunden, haben sich auch bis heute, nach mehreren Wochen also, nicht wieder eingestellt.

Dabei möchte ich noch eines weiteren Umstandes Erwähnung tun, der die segensreiche Wirkung des Alkohols nicht so sehr auf Ernährung, als auf das Allgemeinbefinden beweist. Die Stimmung der Leute, die in den ersten zwei Wochen, als noch keine Kantine bestand, auch in der freien Zeit mehr wie trist war, hob sich mit einem Schlage, als ihnen Gelegenheit gegeben war, abends nach dem Dienste ein Glas Bier, einen Grog zu genießen. Die Quantitäten, die dabei auf den einzelnen Mann kamen, waren mehr als bescheiden — dafür sorgte schon unsere Aufsicht — und doch herrschte eine Lustigkeit, wie wir sie bei unseren Vaterlandsverteidigern als die Regel ansehen: Ein Lied löste das andere ab, eine Schnurre folgte der anderen auf dem Fuß; kurz, es herrschte echte, rechte Soldatenfröhlichkeit.

Mit diesen meinen Erfahrungen stehe ich heute, nachdem elf Wochen des Feldzuges vorüber sind, nicht vereinzelt da. Hohe Offiziere und Sanitätsoffiziere haben mir beigepflichtet und behauptet, daß trotz der von hoher militärischer Seite propagierten Abstinenzbewegung, die jeden Alkoholgenuß für den Soldaten unmöglich machen wollte, der Alkohol auch in diesem Kriege von nicht zu unterschätzender Bedeutung gewesen ist, nicht Stimulans, um hohle Begeisterung und wildes Draufgängertum großzuziehen, sondern als wichtiger Faktor für die Ernährung und das Allgemeinbefinden unserer braven Truppen im Felde."

Voraussichtliches Wetter.

Geringe Wärmeänderung, schwache südliche Winde, vielfach neblig, ohne erhebliche Niederschläge.

Verantwortlich für Lokales, Minden-Ravensberg und Nachbarschaft: A. Pohlmeyer, für den übrigen redaktionellen Teil: F. Kuhle, für Inserate: G. Bese, sämtlich in Herford.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Den Heldentod fürs Vaterland starben auf Frankreichs Schlachtfeldern unsere Mitglieder

Karl Mühler
Otto Dreseler
Friedr. Röckemann.

Ihr Andenken soll bei uns als deutsche Helden und treue Vereinsmitglieder stets hoch in Ehren gehalten werden.

Verein für Handlungs-Kommis von 1858 (Kaufm. Verein) Hamburg. Bezirk Herford.

Nach Gottes Ratschluss starb am 31. Oktober den Heldentod für König und Vaterland im Lazarett Freiburg, nachdem er am 24. August bei Lagarde einen schweren Kopfschuss erhielt, unser lieber Sohn und Bruder

Karl Kiel.

In tiefer Trauer:
Heinr. Kiel
Oberpostschaffner
und Familie.

Für uns bist du zu früh gestorben.
Umsonst war unser' Angst und Flehn
So ruhe nun in Gottes Frieden
Bis, dass wir einst uns wiedersehen.

Gestern Nachmitttag verschied nach kurzem Kranksein der Stadtverordnete

Herr
Karl Kraucfuß

im 80. Lebensjahre.

Fast 30 Jahre lang war der Verstorbene Mitglied der Stadtverordnetenversammlung. Als langjähriger Vorsitzender des Verschönerungs-Vereins hat er in hervorragender Weise für die Stadt gewirkt.

Hochgeschätzt wegen seiner treuen und fleißigen Mitarbeit in allen kommunalen Fragen, verehrt wegen seiner Gewissenhaftigkeit und seines freundlichen Wesens wird er in der städtischen Verwaltung und der Stadtverordnetenversammlung unvergessen bleiben.

Herford, den 2. November 1914.

Der Magistrat, Busse.
Der stellv. Stadtverordnetenvorsteher, Modersohn.

Kolli-Anhänger
empfiehlt billig und in allen Größen
Buchdruckerei Fr. Kuhle
Bismarckstraße. Herford. Telefon 83.

Heute entschlief sanft unser guter Vater und Grossvater

Carl Kranefuss

im 80. Lebensjahre

Herford, den 1. November 1914.

Carl Kranefuss, Heidelberg
Auguste Kühner geb. Kranefuss, Waldkirch i. B.,
Hermine Velhagen geb. Kranefuss, Chemnitz i. S.
Hermann Kranefuss
Martha Kranefuss
Elisabeth Steinfeld geb. Kranefuss, Hildesheim
Irma Kranefuss geb. Friedrich
Lic. theol. **Karl Kühner**
Dr. med. Carl Velhagen
Elfriede Kranefuss geb. Knigge
Kaiserl. Bankvorstand **Hermann Steinfeld**
und 8 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 4. November nachmittags 3½ Uhr statt.

Es wird gebeten von Beileidsbesuchen abzusehen.

Lichtspielhaus „Wittekind"

Nur 3 Tage — Nur 3 Tage

Spielplan für Dienstag, Mittwoch, Donnerstag:

Unsere **II. Kriegsberichterstattung**

enthält Bilder vom östlichen Kriegsschauplatz, Bilder vom westlichen Kriegsschauplatz und aus Berlin, unter anderen

Prinz Joachim, der jüngste Sohn unseres Kaisers

welcher vom Schlachtfelde verwundet heimgekehrt, sich jedoch auf dem Wege der Genesung befindet, zu einer Ausfahrt bereit.

Der Franktireurkrieg.

In der Hauptrolle: **Carl Clewing** vom Königl. Schauspielhaus, Berlin.

Herrliches **Kriegsdrama in 3 Akten** nach hinterlassenen Aufzeichnungen eines Kriegsveteranen von 1870/71.

Das gewaltige Ringen aus den denkwürdigen Kriegsjahren 1870/71, jener Zeit, in der unser deutsches Volk schon einmal in Wehr und Waffen erstand, um den Erbfeind von sich abzuschütteln, wird wieder lebendig. . . Kein Kriegslied und kein Heldengedicht meldet von dem Opfertod so manches braven deutschen Jungen, der anstatt in offener Feldschlacht unter den heimtückischen Kugeln der Franktireurs fiel.

Das Gewissen.
Drama in 4 Akten.

Piffs Blut.
Trickfilm.

Emils Rendez-vous
Komödie.

Von Gothenburg nach Trollhätta.
Naturaufnahme.

Der Kriegs-Freiwillige
Peter Jos. Esser
aus Cöln ist an den in Frankreich erhaltenen Wunden gestorben.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 4. cr. nachmittags 4 Uhr vom Kreis-Krankenhause aus statt, wozu die soldatischen Vereine zu reger Beteiligung eingeladen werden.

Die Vorstände.

Prima Speise-Kartoffeln
Nienburger **Eierkartoffeln**
Mäusekartoffeln
Heidelberger
Industrie
Magnum bonum
empfiehlt
Ulrich Naumann,
Deichtor 1.

Tüchtige Elektromonteure
für Freileitung und Installation suchen
Herf. Elektrizitäts-Werke Bokelmann & Kuhlo.

Jüngerer Hausdiener
nicht unter 16 Jahren, für leichte Arbeiten per bald gesucht.
J. Elsbach & Co., A.-G.

Schulfreies Mädchen
für ganze Tage
sofort gesucht
Elverdisserstraße 14.

Jung. Mädchen
welches im Maschinenschreiben u. Stenographieren bewandert ist, nach auswärts für sofort gesucht. Off. m. Gehaltsanspr. beförd. d. Exp. d. Ztg. unt. 1726.

Bekanntmachung.
Durch die Polizei-Verwaltung wurden im Monat Okt. 13 Jahres- und 1 Tagesjagdschein ausgestellt.
Herford, 31. Okt. 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Gebrauchter Küchenschrank
zu kaufen gesucht. Angebote unt. 1770 a. d. Exp. d. Ztg.

Nichts anderes!



nur „Westfalenkrone"
als feinste Süssrahm-Margarine
ersetzt beste Landbutter
aus der Fabrik von
H. Meyer
Lippinghausen
bei Herford.

Etagenhaus
in vorzüglicher ruhiger Lage Hannovers billig zu verkaufen.
Offerten unter **D. 421** befördert **Köster's Annoncen-Expedition Hannover.**

Rentenhaus
mit 7% Verzinsung in Hannover, vorzüglich gebaut, billig zu verkaufen
Offert. unter **W. 32798** beförd. **Köster's Annonc.-Exped., Hannover.**

Die
Parterre-Wohnung
in der Villa Reinshagen ist zu vermieten. Reflektanten wollen sich gefl. an mich wenden.
August Linkmeyer.

---

2 möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee in ruhigem besseren Hause in der Nähe des Bahnhofs zum Preise von 25 Mk. monatl. zu vermieten Klavier vorhanden. Offerten unter 1759 a. d. Exp. d. Ztg.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. **Karlstr. 4 I.**

Geld-Darlehn ohne Bürg., Ratenrückzahl., gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus,** Berlin, Schönhauser Allee 136 (Rückp.)

4-5000 Mark
2. Hypothek innerhalb 60% des Wertes auf Geschäfts- und Wohnhaus hier am Platze gesucht. Offerten unter 1731 an d. Exped. d. Ztg.

Hiermit gebe ich bekannt, daß ich mir einen
zweiten Ziegenbock
angeschafft habe und bitte um geneigten Zuspruch.
Fr. Heidemeyer,
Stadtholzstraße 13,
(Waldfrieden.)

Bin nächste Woche wieder in Herford anwesend behufs Vertilgung von **Ratten u. Mäusen**
Bestellungen werden in der Herf. Zeitung entgegen genommen. Kammerjäger A. Prettner.

Institut Boltz Einj., Fähnr. Prim., Abitur
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Krankenversicherungs-Verein

des Kaufmännischen Vereins Herford e. V.
zu Herford.

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung
am Sonnabend, den 21. November 1914,
abends 9 Uhr, im Restaurant H. Geilker.

Tages-Ordnung:
1. Vorstandswahl.
2. Kassenbericht.
3. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung werden die früheren Mitglieder der Kaufmännischen Krankenkasse Herford eingeladen.

Der Vorstand: F. W. Pankoke, Vorsitzender.

Vorschriftsmäßige
Militär-Westen
reine Wolle, feldgrau, 220 Gramm schwer, als Feldpostbrief
8.50

WOHLFEILE WOCHE

Schwere gestrickte
Puls-wärmer
bis 20 cm 65 ₰
bis 30 cm 1.25

Damen-Konfektion

3 Serien Damen-Paletots
Wohlfeiler Preis: 9.75 19.75 33.00

3 Serien Jacken-Kleider
Wohlfeiler Preis: 19.50 28.50 49.00

3 Serien Blusen
Wohlfeiler Preis 1.25 4.90 8.75

Kinder-Konfektion

Kinder-Paletots
Wohlfeiler Preis 2.90 4.90 8.75 14.50

Kinder-Capes
Wohlfeiler Preis 2.50 5.75 9.00 12.50

Knaben-Paletots
Wohlfeiler Preis 4.75 7.50 15.00 21.00

Kleiderstoffe

Karierte Kleiderstoffe
Wohlfeiler Preis . . . . . Meter 3.90, 1.85 1.10
Blusen-Karos
reine Wolle. Wohlfeiler Preis . . . . . Meter 1.6. 95 ₰
Streifen
130 cm breit, Ia. reine Wolle, Wohlfeiler Preis 3.90 und 2.90
Streifen
105 cm breit, Ia. reine Wolle, Wohlfeiler Preis Meter . 1.65
Kostümstoffe 150 cm breit, einfarbig und kariert,
Wohlfeiler Preis . . . . . Meter 5 50, 4.50 2.75
Seiden-Crêpe
100 cm breit, in vielen Farben, Wohlfeiler Preis 2.25

Baumwoll-Waren

Hemdentuch Wohlfeiler Preis, . . Meter 35 und 22 ₰
Rohnessel Wohlfeiler Preis, ... Meter 35 und 22 ₰
Rohnessel 154 cm breit. Wohlfeiler Preis, Meter 45 ₰
Hemdentuch 160 cm breit, Wohlfeiler Preis, Meter 58 ₰
Bettdamast 130 cm breit. Wohlfeiler Preis, Meter 65 ₰
Bettdamast 160 cm breit
Wohlfeiler Preis, ... Meter 88 ₰
Bettkattun Wohlfeiler Preis, ... Meter 26 ₰
Bettuchhalbleinen Wohlfeiler Preis, Meter 78 ₰
Handtücher 100 cm lang
gesäumt und gebändert. Wohlfeiler Preis . . ½ Dtz. 1.65

Unterzeuge

Normal-Hemden
Vorderschluß u. Achselschluß. Wohlfeile Preise 4.50, 3.75 bis 1.75
Normal-Hosen
Wohlfeile Preise . . . . . 4.25, 3.50 bis 1.45
Normal-Hautjacken
für Herren. . . . . Wohlfeile Preise 3.25, 2.75 bis 1.10
Trikot-Reformhosen für Kinder
große Größe 3.25 bis 2.45 — mittlere Größe 2.75 bis 1.85 — kleine Größe 1.95 bis 1.45
Trikot-Reformhosen
für Damen . . . . . Wohlfeile Preise 4.25 bis 1.45
Leibchenhosen für Kinder Normal und gefüttert Trikot
große Größe 1.85 bis 1.25 — mittlere Größe 1.55 bis 95 ₰ — kleine Größe 1.25 bis 65 ₰
Gestrickte Damenjacken
Wohlfeile Preise . . . . . 2.75 bis 95, 78 ₰
Normal-Damenjacken
Wohlfeile Preise . . . . . 3.25 bis 1.25 95 ₰

Wollwaren

Wollene Leibbinden, gestrickt,
in vielen Ausführungen. Wohlfeile Preise 3.25, 2.75, 2.25, 1.85
Wollene Kniewärmer, gestrickt,
Wohlfeile Preise 2.25, 1.85. 1.50
Wollene Kopfschützer
gestrickt und Trikot. Wohlfeile Preise . . . 1.45, 1.10, 95 ₰
Leibbinden
in Wolle und Baumwolle. Wohlfeile Preise 2.25, 1.85, 1.50, 1.25
Lungenschützer
in Wolle und Baumwolle. Wohlfeile Preise 1.75, 1.50, 1,25, 85 ₰
Wollene Schals,
feldgrau. Wohlfeile Preise 3.75, 3.25, 2.75
Gestrickte Militär-Jacken
Wohlfeile Preise 7,50, 6.50, 5.50, 4.50
Gestrickte Kinder-Hosen, Wolle, Wolle plattiert und Baumwolle
große Größe 1.75 bis 85 ₰ — mittere Größe 1.25 bis 65 ₰ — kleinere Größe 95 ₰ bis 55 ₰

Franz Friedmann
Bielefeld

Ab 2. November
Personen-Bahn-Verkehr
wie in Friedenszeit.

Bekanntmachung.

Vom 1. November d. J. ab kosten soweit der Vorrat reicht
nach Maß bis 3 hl **grober Koks 1 hl 90 ₰**
Brechkoks 1 hl 100 ₰
nach Gewicht von 4 Ztr. ab:
grober Koks 1 Ztr. 90 ₰
Brechkoks 1 „ 100 ₰
sämtlich ab Gasanstalt.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Werke.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Anordnung des stellv. Generalkommandos des 7. Armeekorps vom 12. Oktober 1914, betr. den Verkauf von Branntwein, werden die für den Stadtbezirk Herford unterm 3. September 1914 erlassenen weitergehenden Vorschriften hiermit aufgehoben.

Herford, den 2. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Tagesordnung
für die am
Freitag, den 6. November 1914, nachmittags 3 Uhr
stattfindende

Stadtverordneten-Sitzung.

1. Mitteilungen.
2. Rechnung der Pflasterkasse für 1912.
3. Rechnung des Anbaues der Bürgerschule Diebrockerstraße.
4. Vorlage des Magistrats betr. Aufbringung der unvorhergesehenen Ausgaben, die der Stadt infolge des Krieges erwachsen.

Herford, den 31. Oktober 1914.

Der stellvertretende Vorsitzende.
Modersohn.

Da ich monatlich, wie auch alle anderen Geschäftsleute, **Petroleum nur in geringer Menge** erhalte, so sehe ich mich, um meiner alten treuen Kundschaft gerecht werden zu können, gezwungen,

! Petroleum in beschränktem ! :: Maße zu verabfolgen ::

und zwar nur gegen Vorzeigung des Rabattmarkenbuches.

Chr. Röckemann,
Steinstraße—Mindenerstraße—Göbenstraße.

Bekanntmachung.

Diejenigen **ausgebildeten Mannschaften des Landsturms 2. Aufgebots** im Landwehrbezirk Detmold, **welche noch nicht in die Landsturmrolle aufgenommen sind,** haben sich **sofort durch Einsendung ihrer Militärpapiere** hier zur Aufnahme zu melden. Hierbei ist der jetzige Aufenthaltsort (Straße und Hausnummer), sowie ob verheiratet und Zahl der vorhandenen Kinder anzugeben.

Zum ausgebildeten Landsturm gehören diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften, welche aus der Landwehr 2. Aufgebots der Linie, Marine und Garde zum Landsturm übergetreten und in den Jahren 1875, 74, 73, 72, 71, 70 und 1869 geboren sind. Von den 1869 Geborenen jedoch nur diejenigen, welche am 16. August 1914 noch keine 45 Jahre alt waren.

Die in den **angegebenen Jahren geborenen geübten Ersatzreservisten und ferner die als dienstunbrauchbar bezw. halbinvalide Entlassenen** haben sich gleichfalls anzumelden.

Nichtbefolgung der Anmeldung zur Landsturmrolle wird bestraft.

Detmold, den 30. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Zur Stadtverordnetenwahl.

In dieser Zeit, gemeinsamer vaterländischer Erhebung darf unserer Ansicht nach kein Kampf um die Stadtverordnetenwahl stattfinden. Wir machen daher den Wählern aller Gruppen folgenden Vorschlag:

Wiedergewählt werden die Herren:
in der I. Abteilung
„Dr. Krengel, Kuhlo."
in der II. Abteilung
„Detring, Fellinger, Titgemeyer."
in der III. Abteilung
„Stranghöner, Eickmeyer, Heybrock, Schmalhorst."

Neugewählt wird für den ausgeschiedenen Stadtverordneten Schmidt, der Schuhmachermeister Conrad Horstmann.

Ueber einen Ersatz für den verstorbenen Stadtverordneten Herrn Kranefuß muß sich die I. Abteilung einigen.

Sämtliche Vorgeschlagene haben sich verpflichtet, spätestens am 15. Oktober 1916 zum 1. Januar 1917 ihr Amt als Stadtverordnete niederzulegen, damit alsdann die Wählerschaft entscheidet.

Herford, den 2. November 1914.

Justizrat Brand,
Vorsteher Detring,
Gewerkschaftsbeamter August Niemeyer,
Fabrikant Karl Nolting,
Profurist Fritz Schmidt.

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land

Steuerüberweisung durch die Stadtsparkasse.

Zur Erleichterung für die Steuerzahler und zur Vereinfachung des Geldverkehrs ist die Einrichtung getroffen, daß Inhaber von Sparkassen-Scheck-Konten bei der Stadtsparkasse in Herford ihre Zahlungen an die Kämmereikasse durch Ueberweisung von ihrem Guthaben entrichten können.

Wer die Ueberweisung seiner Steuern und Abgaben aus seinem Guthaben wünscht, hat dies der Stadtsparkasse auf einem besonderen Formular zu beantragen. Das Antragsformular wird von der Kämmereikasse und der Stadtsparkasse auf Verlangen kostenlos verabreicht. Mit dem Antrag ist zugleich das betreffende Sparbuch vorzulegen zwecks Aufnahme eines Vermerks, daß aus dem Sparbuch Steuerüberweisungen stattfinden. Die Ueberweisung der Steuern erfolgt am Fälligkeitstage an die Kämmereikasse. Auf dem Kassenblatt des Sparers wird die Steuerzahlung ohne Abhebung gebucht und im Sparbuch gelegentlich der nächsten Ein- oder Rückzahlung nachgetragen. Damit der Sparer auch einen Nachweis über die erfolgte Steuerzahlung in Händen hat, wird bei der Berichtigung des Sparbuchs bei der Buchung der Steuerabhebung der Vermerk „St." hinzugesetzt.

Diese Neueinrichtung ermöglicht den Sparern einmal eine bequeme Art der Steuerzahlung und ferner den Zinsgenuß der Steuersumme bis zum Fälligkeitstage. Es wird noch darauf hingewiesen, daß die Stadtsparkasse Steuerüberweisungen nur bis zur Höhe des Einlagenbestandes eines jeden Sparers besorgt.

Herford, den 29. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 258 — **Herford, Dienstag, den 3. November** — **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Kriegstagebuch
der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Vom 1. Oktober bis 1. November 1914.

(Nachdruck auch auszugsweise verboten.)

Nachtrag vom 30. September.

Die Franzosen erleiden bei Albert eine schwere Niederlage.

In den Argonnen dringen unsere Truppen unter den schwierigsten Verhältnissen siegreich voran.

Französische Vorstöße in den Vogesen werden erfolgreich abgewiesen.

Im Befestigungsgürtel von Antwerpen sind durch die deutsche Beschießung zwei Forts zerstört.

1. Oktober.

Eine Meldung des österreichisch-ungarischen Kriegspressequartiers besagt, daß sich deutsche und österreichische Truppen vereinigten und gemeinsam den Vormarsch gegen die Russen begannen.

Der Emir von Afghanistan schickt große Truppenaufgebote an die russische und englisch-indische Grenze.

Die Höhen von Roye und Frenoye, nordwestlich von Noyon, werden von den Deutschen genommen.

Ein Vorstoß der Franzosen aus Toul wird unter schweren Verlusten für sie zurückgeworfen.

Sechs weitere Forts von Antwerpen werden unter Feuer genommen.

2. Oktober.

Der kleine deutsche Kreuzer „Karlsruhe" versenkt im Atlantischen Ozean 7 englische Handelsdampfer.

Die österreichische Offensive in Serbien macht gute Fortschritte. Ein serbisches Bataillon wird gefangen genommen.

Im ungarischen Komitat Marmaros werden die Russen geschlagen und zurückgetrieben, ebenso bei Uszok.

3. Oktober.

Im Angriff auf Antwerpen fallen die Forts Lierre, Waelhem, Königshockt und die zwischenliegenden Redouten. In den Zwischenstellungen wurden 30 Geschütze erbeutet. Die in den äußeren Fortgürtel gebrochene Lücke gestattet, den Angriff gegen die innere Fortslinie vorzutragen.

Im Osten sind das dritte sibirische und Teile des 22. russischen Armeekorps, die sich auf dem linken Flügel der über den Njemen vordringenden russischen Armee befinden, nach zweitägigem, erbitterten Kampf bei Augustow geschlagen. Ueber 2000 unverwundete Gefangene, eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre wurden erbeutet.

Aus Tsingtau werden Angriffe englisch-japanischer Truppen gemeldet, die, für diese verlustreich, zurückgeschlagen worden sind.

In Neuserbien erhebt sich die mohammedanische Bevölkerung..

Nach österreichischer Schätzung betragen die Verluste der Russen insgesamt 500 000 Mann, sie haben 1100 Geschütze verloren.

4. Oktober.

Auf dem rechten Flügel unseres Westheeres werden die Kämpfe erfolgreich fortgesetzt.

5. Oktober.

S. M. S. „Leipzig" versenkt an der peruanischen Küste einen Dampfer sowie ein Oelschiff.

S. M. S. „Scharnhorst" und „Gneisenau" haben vor Papeete (auf Tahiti) ein englisches Kanonenboot beschossen und Papeete bombardiert.

Die Russen sind bei Suwalki in zweitägigen Kampfe völlig geschlagen; sie haben etwa 3000 Gefangene und 18 Geschütze verloren.

Im östlichen Bosnien werden die Montenegriner von den Oesterreichern entscheidend geschlagen.

Das Kabel Bilbao—London ist durchschnitten.

6. Oktober.

Von dem rechten Flügel der deutschen Heere in Frankreich werden Erfolge gemeldet.

Ein Sturm der Engländer und Japaner auf Tsingtau wird abgeschlagen. Der Feind verliert etwa 2500 Mann.

In Russisch-Polen und Galizien werden die Russen von den vereinigten österreichischen und deutschen Truppen auf Opatow und Klimantow zurückgeworfen.

In Südwestafrika erleiden die Engländer eine empfindliche Schlappe.

Ein von der russischen Regierung der italienischen Werft in Spezia in Auftrag gegebenes Unterseeboot wird von einem abenteuernden italienischem Seeoffizier entführt und einige Tage später von Korsika zurückgeholt.

Vor Cattaro werden französische Kriegsschiffe erfolgreich beschossen.

7. Oktober.

Die Umfassungsversuche der französischen Heere haben die Kampffront in Frankreich bis nördlich von Arras ausgedehnt.

Bei Suwalki werden die Russen weiter erfolgreich angegriffen.

8. Oktober.

Die Beschießung Antwerpens hat begonnen. Die belgische Regierung siedelt nach Ostende über. Unsere Truppen erbeuten zahlreiches Artilleriematerial.

Vor der Festung Przemysl sind die Angriffe der Russen unter dem Feuer der Festungswerke zusammengebrochen.

Torpedoboot „S. 116" ist von einem englischen Unterseeboot zum Sinken gebracht, der größte Teil der Besatzung ist gerettet.

Aus Kamerun werden siegreiche Gefechte gegen Engländer und Franzosen gemeldet.

9. Oktober.

Das unter heftigem Feuer stehende Antwerpen brennt.

Die Hülle eines in Düsseldorf liegenden Luftschiffes wird durch Bombenwurf eines englischen Fliegers zerstört.

Im Hafen von Antwerpen sprengen die Engländer die Kessel von 32 deutschen Handelsschiffen und versenken den Lloyddampfer „Gneisenau."

10. Oktober.

Antwerpen ist gefallen! Nur einzelne Forts, durch die der Besitz der Stadt nicht beeinträchtigt wird, sind noch von den Feinden besetzt.

Der russische Angriff auf Przemysl ist völlig gescheitert.

11. Oktober.

König Karol von Rumänien ist gestorben.

Die Russen räumen die Westfront von Przemysl.

12. Oktober.

Bei Lille und Hazebrouk werden zwei französische Kavallerie-Divisionen geschlagen.

Die ostpreußischen Armeen schlagen einen Angriff des 1. und 10. russischen Armeekorps zurück.

In Südpolen dringen die Deutschen bis an die Weichsel vor. Bei Grojez machen die Deutschen 2000 Mann Gefangene.

14. Oktober.

Die belgische Regierung ist nach Le Havre übergesiedelt.

Deutsche Vortruppen haben Brügge und Ostende erreicht.

Lille ist besetzt.

Die Oesterreicher entsetzten Przemysl.

In Russisch-Polen werden alle Versuche der Russen, die Weichsel zu überschreiten, abgewiesen.

Ein deutsches Unterseeboot bringt den russischen Panzerkreuzer „Pallada" im Finnischen Meerbusen zum Sinken.

15. Oktober.

In Holland werden 20 000 übergetretene Belgier und 2000 Engländer entwaffnet.

16. Oktober.

Brügge und Ostende werden besetzt.

Unter den Buren gewinn die englandfeindliche Stimmung an Umfang.

Der italienische Minister des Aeußern, di San Guiliano, ist gestorben.

17. Oktober.

Der engliche Kreuzer „Hawke" ist in der Nordsee durch ein Torpedo des deutschen Unterseebootes „U. 9" zum Sinken gebracht worden.

Die Oesterreicher schlagen die Russen nördlich Wyszkow, bei Podbuz und Stary Sambor.

18. Oktober.

Die Universität Frankfurt wird eröffnet.

Die Oesterreicher dringen am San und gegen den Dnester siegreich vor. Die Zahl der dabei gefangenen Russen beträgt 15 000.

19. Oktober.

Bei Lille werden Angriffsversuche der Gegner unter schweren Verlusten für sie abgewiesen.

Blankenberghe ist besetzt.

Eine englische Flottille von mehreren Zerstörern und einem Kreuzer hat am 17. Oktober vier deutsche Torpedoboote versenkt.

Die Oesterreicher dringen in harten Kämpfen in Galizien und Südpolen weiter vor.

Ein verzweifelter Angriff der Serben auf den Czerny Vrh wird unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen.

Die Gesamtzahl der serbischen Kriegsgefangenen wird auf 48 000, darunter 3500 Offiziere, angegeben.

In Deptford bei London haben schwere deutschfeindliche Ausschreitungen stattgefunden.

Der Kommandant von Tsingtau lehnt eine Aufforderung zur Uebergabe mit ehrenvollem Abzug energisch ab.

20. Oktober.

Senator Strandes in Hamburg wird zum Zivil-Gouverneur von Antwerpen ernannt.

Aus Nordbelgien wird ein zwischen Ypern und Nieuport seit dem 18. Oktober andauerndes Gefecht gemeldet. Ein abermaliger Angriff der Gegner bei Lille wird unter starken Verlusten für sie zurückgeworfen.

In der Nordsee wird das englische Unterseeboot „E. 3" vernichtet.

Die Unruhen in Deptford setzten sich unter heftigen Kämpfen zwischen Polizei und Pöbel fort.

Zwischen Engländern und Aegyptern haben Kämpfe stattgefunden.

Deutsch-österreichische Kavallerie schlägt russische Kavallerie, die westlich Warschau vorzudringen sucht, bei Sochatschew.

Vor Tsingtau wird der japanische Kreuzer „Takatschio" von dem deutschen Toredoboot „S. 90" zum Sinken gebracht; „S. 90" sprengt sich selbst in die Luft, die Mannschaft wird gerettet.

Der Negerhäuptling Manga Bell in Duala ist wegen Hochverrats hingerichtet worden.

21. Oktober.

Die Kämpfe am Yser-Kanal dauern fort.

Deutsche Artillerie macht ein englisches Torpedoboot kampfunfähig.

Bei Lille wird der Feind an mehreren Stellen geworfen; 2000 Engländer sind gefangen, mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Die Schlacht in Mittel-Galizien verläuft für die Oesterreicher weiterhin günstig.

Die Marinewerft von Sherneß brennt.

Die Japaner haben die Karolinen und Marianen besetzt.

22. Oktober.

Der Preußische Landtag bewilligt einen Kredit von 1½ Milliarden.

Auf die Kriegsanleihe sind über 4 Milliarden eingezahlt.

Am Yser-Kanal dauern die erbitterten Kämpfe unter Mitwirkung von 12 englischen Kriegsschiffen fort.

Bei Lille weicht der Feind, ebenso wie bei Dixmuiden und Ypern, zurück.

Bei Thieucourt werden die Franzosen unter schweren Verlusten für sie geschlagen.

In Holland sind 33 000 belgische und englische Gefangene interniert.

Im Osten folgt unser Heer dem weichenden Feind in der Richtung auf Ossowiece.

Die Deutsch-Oesterreicher sind bis vor Warschau gedrungen.

Der russische Landsturm ist aufgeboten.

Die „Emden" versenkt fünf britische Dampfer und einen Bagger und kapert einen britischen Dampfer.

Die Engländer beschlagnahmen ein deutsches Lazarettschiff.

Im Oere-Sund hat ein englisches Unterseeboot erfolglos zwei Torpedoschüsse auf ein dänisches Unterseeboot abgefeuert.

In Portugal sind Unruhen ausgebrochen.

Aus Berlin wird gemeldet, daß die Portugiesen Berlin verlassen.

Die Türkei weist britische Vorstellungen wegen der Anwesenheit von deutschen Matrosen auf türkischen Schiffen ab.

23. Oktober.

Unsere Heere dringen am Yser-Kanal südlich Dixmuiden vor.

Westlich Lille haben erfolgreiche Angriffe unserer Truppen stattgefunden. Calais wird geräumt.

Bei Augustow sind die Russen zurückgeschlagen worden.

In der Schlacht in Mittelgalizien haben die Oesterreicher weitere Fortschritte gemacht. Bisher sind 3400 Russen und 25 Offiziere gefangen und 15 Maschinengewehre erbeutet.

In der Nordsee sinkt ein englischer Dampfer durch eine Mine.

Aus englischen Quellen verlautet, daß in England 80 000 Kanadier eingetroffen sind.

Die Japaner haben zwei deutsche Polizeidampfer versenkt.

Die Nachrichten von einer bevorstehenden Einmischung Portugals in den europäischen Krieg werden als unbegründet bezeichnet.

24. Oktober.

Aus Las Palmas wird gemeldet, daß der deutsche Kreuzer „Karlsruhe" im Atlantischen Ozean 13 englische Dampfer versenkt hat. Die Besatzungen sind an Bord des deutschen Dampfers „Crefeld" in Teneriffa eingetroffen.

Zwei japanische Kriegsschiffe und der englische Kreuzer „Triumph" haben Tsingtau erfolglos beschossen. „Triumph" ist von einem schweren Haubitztreffer durchschlagen; das deutsche Kanonenboot „Jaguar" leicht beschädigt.

Vom San werden Erfolge der Oesterreicher gemeldet.

Bei Iwangorod haben die Oesterreicher zwei feindliche Divisionen geschlagen, 3600 Russen gefangen genommen, eine Fahne und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Deutsche Flieger sind über Warschau erschienen.

In England haben Massenverhaftungen von Deutschen und Oesterreichern stattgefunden.

Ostende wird von den Engländern beschossen.

Bei Augustow werden erneute Angriffe der Russen zurückgeschlagen.

25. Oktober.

Die deutsche Regierung veröffenlicht eine Denkschrift über die fortgesetzte Verletzung der Londoner Seekriegsrecht-Erklärung durch England und Frankreich.

Nach Bekanntmachung der englischen Admiralität sind 39 englische Handelsschiffe von den deutschen Kreuzern versenkt worden.

26. Oktober.

Weitere starke deutsche Kräfte überschreiten den Yser-Ypern-Kanal. Etwa 500 Engländer werden gefangen genommen. Das an den belgischen Kämpfen beteiligte englische Geschwader wird durch das Feuer der deutschen schweren Artillerie zum Rückzug gezwungen. Drei Schiffe erhalten Volltreffer.

Der Burenoberst Maritz greift die Engländer am Oranjefluß erfolgreich an.

27. Oktober.

Von den Kämpfen am Yser-Ypern-Kanal werden weitere Fortschritte der Deutschen gemeldet.

Russische Armeekorps überschreiten nördlich Iwangorod die Weichsel. Die Banken von Warschau sind nach Petersburg, bzw. Brest-Litowsk übergesiedelt.

Der österreichische Kriegsbericht meldet eine Reihe von Erfolgen gegen die Serben und Montenegriner. Die Oesterreicher machen in Mittel-Galizien etwa 10 000 Gefangene.

Die „Emden" versenkt den großen japanischen Dampfer „Kamafata Maru."

Italien greift im Einverständnis mit Deutschland und Oesterreich in Valona ein.

Zwischen der Türkei einerseits, Persien und Afghanistan anderseits sollen Bündnisverträge abgeschlossen worden sein.

Nach türkischen Berichten hat in Alexandrien eine Meuterei indicher Truppen stattgefunden.

28. Oktober.

Die Belgier haben bei den Kämpfen im Westen ihres Landes nach eigener Angabe 10 000 Tote und Verwundete verloren.

In Polen müssen die deutsch-österreichischen Truppen vor starken russischen Kräften ausweichen.

29. Oktober.

Auf der Schlachtlinie im Westen haben die Deutschen südlich Nieuport, westlich Lille, im Argonnenwalde, südwestlich Verdun und östlich der Mosel Erfolge errungen. Bei Verdun stoßen die Deutschen bis in die feindliche Hauptstellung durch und nehmen sie in Besitz.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz sind in den letzten drei Wochen 13 500 Russen gefangen, 30 Geschütze und 39 Maschinengewehre erbeutet worden.

Im ehemaligen belgischen Kriegsministerium werden auf ein gemeinsames Vorgehen des Dreiverbandes und Belgiens gegen Deutschland bezügliche Geheimakten gefunden.

Der englische Dampfer „Manchester Commerce" stößt bei Tory-Insel an der Nordwestküste Irlands auf eine deutsche Mine und sinkt.

Die Oesterreicher haben in Serbien erneute Erfolge errungen.

Es stellt sich heraus, daß sämtliche Signatarmächte der Londoner Konferenz mit dem italienisch-griechischen Vorgehen in Albanien einverstanden sind.

Portugal beruft seine sämtlichen Flottenreserven ein.

Der Serajewoer Hochverratsprozeß endigt mit der Verurteilung der Angeklagten zu Todes- bzw. langjährigen Zuchthausstrafen.

Belgische Kongotruppen erleiden bei Kissenji am Kiwu-See eine Niederlage durch die Deutschen.

Aus Südafrika wird gemeldet, daß die Zahl der Aufständischen gegen 10 000 beträgt. Die Oranjefluß-Kolonie soll sich im Aufruhr befinden. Der Gouverneur von Südafrika, Seitz, richtet eine Proklamation an die Buren. Premierminister Botha soll in einem Gefecht mit den Anhängern des Generals Beyers diese zurückgeworfen und eine Anzahl von Gefangenen gemacht haben.

Die englische Kolonie in Frankfurt erhebt in London telegraphischen Protest gegen die Behandlung der deutschen Gefangenen.

30. Oktober.

Die deutschen Angriffe bei Nieuport und Ypern werden erfolgreich fortgesetzt. Im Argonnenwalde werden mehrere Blockhäuser und Stützpunkte genommen. Ein französischer Angriff nordwestlich Verdun scheiterte.

Nach einer Bekanntmachung des Kommandierenden Generals des 9. Armeekorps ist der englischen Regierung durch den amerikanischen Botschafter in London mitgeteilt, daß sämtliche in Hamburg-Altona ansässigen Engländer im Alter von 17 bis 55 Jahren gefangen gesetzt würden, wenn nicht bis zum 5. November eine amtliche Nachricht der englischen Regierung über die Freilassung der in England internierten wehrfähigen Deutschen vorläge.

S. M. S. „Emden" hat nach einer amtlichen Petersburger Meldung den russischen Kreuzer „Schemtschug" und einen französischen Torpedojäger auf der Reede von Pula-Penang durch Torpedoschüsse zum Sinken gebracht.

Ein türkischer Kreuzer hat die russische Stadt Feodosia auf der Krimінsel beschossen. Der türkische Kreuzer „Hamidije" fordert den Kommandanten der russischen Stadt Noworossijsk bei Androhung des Bombardements zur Uebergabe auf. Der türkische Konsul und die türkischen Beamten der Stadt werden verhaftet. Der Kreuzer entfernt sich.

Zwei russische Torpedoboote, die die Einfahrt der türkischen Flotte in das Schwarze Meer zu verhindern suchen, werden durch das Feuer der türkischen Schiffe zum Sinken gebracht.

Die Bulgaren sollen auf ein russisches, mit Vorräten für Serbien versehenes Kanonenboot geschossen haben.

Sämtliche Deutsche sind mit achttägiger Frist aus Hongkong abgewiesen worden.

In Kanada werden bei den Deutschen und Oesterreichern Haussuchungen vorgenommen. Sämtliche Deutsche und Oesterreicher sollen in Konzentrationslagern untergebracht werden.

England hebt die Londoner Deklaration vom Jahre 1909 auf.

31. Oktober.

Nach heftigem Kampfe sind am unteren San russische Kräfte über den Fluß zurückgeworfen worden. Nordöstlich Turka gewinnen die Oesterreicher mehrere wichtige Höhenstellungen.

Nach einer Wiener Meldung ist das türkische Vorgehen gegen die russischen Hafenstädte daraus entstanden, daß russische Kriegsschiffe die türkische Flotte bei einer Uebungsfahrt in das Schwarze Meer angegriffen haben.

Der russische Gesandte in Konstantinopel ist abberufen worden.

Nach einer amtlichen Mitteilung der türkischen Regierung hat die türkische Flotte nach Beginn der Feindseligkeiten durch die Russen einen russischen Minendampfer und einen russischen Torpedojäger versenkt, ein russisches Torpedoboot und ein russisches Küstenwachschiff schwer beschädigt und einen Kohlendampfer gekapert. Die türkische Flotte blieb unbeschädigt. Das Seegefecht geht für die Türken günstig weiter.

Nach Feststellung englischer Blätter hat S. M. S. „Emden" bisher 34 englische, 10 französische und 7 japanische Dampfer versenkt.

Ueber 1000 Deutsche sind aus Portugal nach Barcelona geflohen.

Bei dem Versuch einer gewaltsamen Rekrutenaushebung in Algier kam es zu blutigen Zusammenstößen mit den Eingeborenen. Französische Artillerie und Kavallerie mußten eingreifen.

Die Kriegskontribution für Brüssel ist auf 45 Millionen Mark festgesetzt worden.

Ein deutsches Unterseeboot hat im Kanal den alten englischen Kreuzer „Hermes" zum Sinken gebracht.

In Belgien werden die Operationen durch Ueberschwemmung erschwert, die am Yser-Ypern-Kanal durch Zerstörung der Schleusen bei Nieuport herbeigeführt ist. Bei Ypern sind unsere Truppen weiter vorgedrungen. Es wurden mindestens 600 Gefangene gemacht und einige Geschütze der Engländer erbeutet.

Auch die westlich Lille kämpfenden Truppen sind vorwärts gekommen. Die Zahl der bei Bailly gemachten Gefangenen erhöht sich auf 1500.

In der Gegend von Verdun und Toul fanden kleinere Kämpfe statt.

In Russisch-Polen entwickeln sich neue Kämpfe. Angriffe auf unsere Stellungen wurden zurückgeschlagen und einige feindliche Detachements zersprengt.

Die mehrtägige erbitterte Schlacht im Raume Turka-Starysambor führte gestern zu einem vollständigen Siege der österreichischen Waffen. Der hier vorgedrungene Feind, der 2 Infanterie-Divisionen und 1 Schützenbrigade stark war, wurde aus allen Stellungen geworfen.

Die großbritannische Regierung stellte der Türkei ein Ultimatum, die deutschen Mannschaften und Offiziere der Kriegsschiffe „Goeben" und „Breslau" zu entwaffnen, sonst würden sich die Verbündeten als im Kriegszustande mit der Türkei befindlich betrachten.

Den Botschaftern Rußlands und Frankreichs wurden die Pässe zugestellt. Der russische und der englische Botschafter reisen heute abend und der französische morgen ab.

Wie von unterrichteter Seite in Wien verlautet, schweben zwischen Rumänien und Bulgarien für eine etwaige spätere gemeinsame Aktion Verhandlungen. Diese Aktion werde sich nicht gegen Oesterreich richten.

In Italien hat das ganze Ministerium sich dahin entschieden, wegen Unstimmigkeiten aus dem Amte zu scheiden.

Amtlich wird in Tokio bekannt gegeben, daß der allgemeine Angriff auf Tsingtau von der Land- und Seeseite am Vormittag begonnen hat.

(Weitere Nachträge folgen.)

VICTORIA-
Lichtspiele

Von Dienstag bis einschl. Freitag.

Ein Glanz-Spielplan, wie er noch nicht da war!

Neu! Soeben erschienen! Neu!

Die neuesten Kriegsaufnahmen aus unseren Kolonien.

Ankunft auf dem Bahnhof in Atakpama. — Begrüßung der Deutschen in Atakpama. — Se. Exzellenz Dr. Solf mit Baron Cordelli von Fahnfeld, dem Erbauer der drahtlosen Großstation Kamina, die bis vor kurzer Zeit noch direkt mit Nauen in Verbindung stand und wegen der sich die Kämpfe um Togo abspielten. — Einzug in Sokodä, einer Station Togos, die, um dortige Polizeitruppen freizumachen, sofort nach der Kriegserklärung geräumt wurde. — Begrüßung der Deutschen in Sokodä. — Vorbeimarsch der Polizeitruppen. — Vorbeimarsch der Tschandjoreiter. — Tanz der Kombombwa, im Vordergrund Häuptlingspolizisten. — Bewaffnete Bassaris.

Monopolfilm!

Die Wacht am Rhein

Ein hervorragendes zeitgemäßes Drama in 3 Akten mit den beiden Lieblingen des Kinopublikums Viggo Larsen u. Wanda Treumann in den Hauptrollen.





Monopolfilm!

Franktireurs.

Aktueller Schlager.

Jung Deutschland. Hochinteressante Aufnahmen von unserer Jugendwehr.

Mit der Waffe in der Hand. Kriegsdrama.

Der Flammen Erbarmen.

Volksdrama in 2 Akten. (Große Feuersbrunst)

Das Gesetz der Wiedervergeltung. 3 Akter, spannendes Drama.

Eheleute Trikot im Streit. Kohl auf der Hochzeitsreise. Der unzufriedene Ehemann.

Kein Preisaufschlag! Kein Preisaufschlag!

Ehrenkarten haben während dieser 4 Tage keine Gültigkeit!

Die Verwundeten werden gebeten, bei diesem Programm mit Rücksicht auf den verhältnismäßig kleinen Raum die Nachmittagsstunden von pünktlich 5 Uhr an zu benutzen!

Bei der Zusammenstellung dieses reichhaltigen, ausgezeichneten Riesen-Spielplans haben wir keine Kosten gescheut, unserem verehrten Publikum einige genußreiche Stunden zu bieten und bitten wir, unsere Bemühungen durch einen zahlreichen Besuch zu belohnen.

Hochachtungsvoll

K. Haase.

Beste und billigste Bezugsquelle für bessere

Betten

Mein Bettfedernlager befindet sich vom 1. Oktober ab in meinem Hinterhause,

Rennstrasse 35

A. Middelmann.

Alle Sorten Briefumschläge

hält auf Lager

Druckerei Fr. Kuhle, Herford.

Persil

wäscht und desinfiziert

Säuglingswäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Atelier für Anfertigung eleganter Damenkleidung!

= Mässige Preise =

Spezialhaus für Damen-Moden

Alter Markt 12. Albert Rosenbaum.

Militär-Ausstattungen!

Wollene und baumwollene Trikot-Hemden, Jacken, Hosen, Reithosen, Strümpfe, Handschuhe, wollene Westen, Brust- und Rückenwärmer, Kniewärmer, Pulswärmer, Fusswärmer, Leibbinden, Ohrenschützer, Wickelgamaschen, bunte Taschentücher, Feld-Hosenträger, Fusslappen.

Leichtes Gewicht für Feldpostbriefe.

Artikel f. Krieg-Krankenpflegerinnen!

Decken für Lazarettzwecke!

Eick Nachf.

Herford.

Vorzügliche Existenz!

Mehl- u. Sägemühle

in Thüringen wegen Todesfall sehr billig zu verkaufen. Offert. unter H. 2528 beförd. Köster's Annonc.-Expedition Hannover.

...Existenz!
...Hägemühle
...Tode...
...Offert. unter
...Köster's Annone...
...nover.

...ungen!
...Trikot-Hemden,
...Hosen,
...Hautschuhe,
...Westen,
...Schenwärmer,
...Fußwärmer,
...kelgamaschen,
...ntücher,
...Fußlappen.
Feldpostbriefe.
...kenpflegerinnen!
...retzweckel
...achf.
...ral.

...Empfehlung
...Anfertigung
...Anleitung!
...Preise
...Damen-Mode
...Paderborn.

...die am Vier-Bjern-...schlossen bei Meppen ...sind unsere Truppen ...worden mindestens 600 ...e Gefechte der Eng-...räumenden Truppen ...Die Zahl der bei ...erbeutet erhöht sich auf ...um und Toul fanden ...Kämpfe ...wurden zurück-...Detachements ge-...Schlacht im Raume ...fensive zu einem voll-...schlachtigen Waffen. Die ...2 Infanterie-Divi-...stark war, wurde ...rung stellte der Ta-...gen Manuskripten und ...Preußen" und „Preußen" ...sich die Verbündeten ...der Türkei befindlich ...ds und Frankreichs. ...Der russische und der ...heute abend und der ...te in Wien verlautet. ...und Bulgarien für ...Aktion Verhand-...sich nicht gegen Deut-...Ministerium sich be-...mmigkeiten aus den ...tannt gegeben, daß ...Dienstag von der ...mittag begonnen hat. ...ge folgt.)

Herforder Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 3. November 1914

Das Zeichen des Tigers

Kriminal-Roman von A. Oskar Klaußmann.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Mann, für den der Verlust der Pferde so viel wie der Untergang mit seiner Familie, seinem ganzen Hab und Gut bedeutete, erhob ein fürchterliches Klagegeschrei, und Frau und Kinder, die sich bisher ängstlich im Wagen zurückgehalten hatten, stürzten hervor und vereinten ihre Bitten mit denen des geängstigten Marionettenspielers. Die Insurgenten behaupteten indes, gemessenen Befehl von ihrem Anführer zu haben, und wenn sie sich auch in angeborener polnischer Ritterlichkeit gegen die Frau höflicher erwiesen als gegen den Mann, so erklärten sie doch, auf jeden Fall die Pferde mitnehmen zu müssen. Die Insurgenten zeigten sich indes schließlich bereit, den Wagenbesitzer zu ihrem Chef zu führen, und erklärten, daß ihr Lager in wenigen Minuten zu erreichen sei. Eine Abteilung blieb bei dem Wagen, eine andere begleitete den Marionettenspieler, dem sich Bartusch anschloß.

Helle Feuer beleuchteten mitten im Walde das Lager der Insurgenten, deren Trupp aus ungefähr zweihundert Mann bestand. An einem der Feuer saß im polnischen Schnürrock, den hohen Stiefeln und den bis an die Knie reichenden weiten Beinkleidern, die blutrote Konföderatka mit der Reiherfeder auf dem Kopfe, um den Leib den krummen Säbel und die Revolvertasche geschnallt, nachdenklich der Anführer.

Einer der Insurgenten nahte sich ihm und machte Meldung von dem Vorfall, ehe der Anführer aber noch eine Entscheidung treffen konnte, sprang Bartusch mit schreckenerregendem Kreischen auf den Polen los und umfaßte seine Knie.

„Räuber, Räuber!" schrie er, „Jadwiga will, daß du gerettet wirst. — Komm mit mir!"

Er hatte Walewski sofort wieder erkannt, und auch dieser erinnerte sich des armen Krüppels, der ihn dereinst gerettet hatte. Er erfuhr von ihm, wenn auch nicht ganz verständlich, seine Schicksale, und zuletzt konnte noch der Wagenbesitzer mit Auskunft aushelfen."

Im Interesse der eigenen Sicherheit befahl Walewski, den Wagen des Puppenspielers mit dessen Familie ins Lager zu holen, wo derselbe übernachten sollte. Am nächsten Morgen sollten ihm die Pferde zurückgegeben werden, und der junge Insurgentenführer versprach, für seine Sicherheit sorgen zu wollen.

Walewski war wenige Stunden, bevor die furchtbare Exekution an ihm vollstreckt werden sollte, von einer Insurgentenbande, die den Garnisonsort überfiel, befreit worden. Es war jene Nacht, in welcher auf Befehl des geheimen Revolutionskomitees in Warschau der seit Monaten vorbereitete Aufstand in ganz Polen ausbrach.

Soeben noch ein verzweifelter, dem schrecklichsten Tode geweihter Gefangener, war er eine halbe Stunde später an der Spitze eines Insurgentenhaufens, befreit und noch Zeuge des Todeskampfes des im Gefechte verwundeten russischen Unteroffiziers, der ihm in der vorigen Nacht den originellen Besuch abgestattet hatte.

Unmittelbar nach seiner Befreiung hatte er Briefe an seine Mutter und an Jadwiga gerichtet, wichtiger als jede andere Pflicht aber erschien ihm die, sich in den Dienst der Vaterlandsbefreiung zu stellen. Er erhielt die Führung einer Legion, mit welcher er schon mehrere Gefechte mit den Russen bestanden hatte, die zuerst siegreich waren, aber jetzt unglücklich ausfielen, weil die Russen mit Übermacht in das rebellische Land zurückgekehrt waren.

Er war seit einigen Tagen ohne Verbindung mit dem Hauptkorps und fürchtete jeden Augenblick von einem größeren russischen Kommando überfallen zu werden.

Das Zusammentreffen mit Bartusch freute ihn sehr, weil er von ihm Nachrichten über Jadwiga zu erhalten glaubte, von deren Schicksal er nichts wußte, indes war es ihm auch ohne diese Nachrichten lieb, seinen Retter wiederzusehen und ihm wenigstens indirekt an dem Marionettenspieler einen Dienst erweisen zu können.

Bartusch schien auch eine bedeutende Zuneigung zu Walewski gefaßt zu haben, denn er wich nachts nicht von seiner Seite und erhob am nächsten Morgen ein ungeheuerliches Geschrei, als er wieder mit seinem Prinzipal aufbrechen sollte.

„Bartusch bleibt beim Räuber — Jadwiga hat den Räuber lieb — Bartusch hat ihn auch lieb — Bartusch bleibt bei ihm, bis Jadwiga kommt."

Es blieb nichts anderes übrig, Walewski mußte den komischen Kauz bei sich behalten. Den Prinzipal desselben versah er mit einem Passierschein, der ihn vor andern Insurgentenabteilungen schützte, ließ ihm die Pferde zurückgeben und den Weg nach der benachbarten österreichischen Grenze zeigen.

* * *

Acht Tage waren seit jenen Vorfällen vergangen.

Schwere Tage für die Mitglieder der Insurgentenschar, denn man befand sich Tag und Nacht in furchtbarster Gefahr. Die Lebensmittel wurden knapp und waren aus den verheerten Dörfern fast gar nicht mehr zu beschaffen, so daß selbst trockenes Brot und Schneewasser zu den Seltenheiten gehörten.

In einer Nacht kamen ausgeschickte Kundschafter und meldeten, daß durch den Quadratmeilen großen Wald am nächsten Tage ein russischer Munitionstransport kommen würde, der nur von geringer Bedeckungsmannschaft begleitet sei, da man wahrscheinlich hier versprengte Insurgentenhaufen in dieser Gegend nicht mehr vermutete. Walewski beschloß, den Konvoi abzufangen und legte sich in einen Hinterhalt.

Leider waren die Späher nur mangelhaft unterrichtet. Der Transport kam unter geringer Bedeckung, ihm folgten aber zwei Regimenter Infanterie, und schon nach den ersten Schüssen mußte Walewski mit seinem Haufen der Übermacht weichen. Es galt einen eiligen Rückzug, auf welchem nur die einbrechende Nacht den Insurgentenhaufen vor gänzlicher Vernichtung schützte.

Aber auch die Nacht brachte für die Insurgenten keine Ruhe, sondern zwang sie, die Flucht vor der russischen

---

Weise und Witze

Der erste „Zoo" in Berlin.

Seit 1844 hat Berlin seinen Zoologischen Garten und es ist stolz darauf. Nicht ohne Grund, denn der Berliner „Zoo" ist geradezu mustergültig in seiner Anlage und verfügt über einen Tierreichtum, der seinesgleichen sucht. Man ginge aber fehl, wenn man glauben würde, daß Berlin so weit hinter andern Städten zurückgeblieben wäre und nicht auch schon früher seine Menagerie oder vielmehr seinen Tiergarten gehabt hätte, denn schon 1750 wurde hier der erste Tiergarten gegründet. Eine geradezu köstliche Naivität spricht aus dessen Ankündigung. Sieben ganze Tiere sind es, auf die die Aufmerksamkeit des hochzuverehrenden Publikums gerichtet wird, und der Inhaber dieser naturwissenschaftlichen Schätze verrät eine Unkenntnis, die mit der Ursprünglichkeit des grotesken Humors auf uns wirkt. Denn wer wüßte heute nicht, was ein Leopard ist? Unsere Urgroßväter aber ließen sich's ruhig einreden, daß das schöne Tier der Kreuzung eines Löwen mit einem Tigerweibchen entsprossen sei. Auch der Pavian wurde schwer verkannt und beleidigt und ihm sogar die Gestalt eines wilden Schweines angedichtet. Ein Hauptclou der kostbaren Tierschau aber war zweifellos das „barbarische Kalb", das seine Barbarei so weit führte, dreierlei Füße zu haben, und zwar fünf Kalbsfüße, einen Reh- und einen Kamelsfuß. Mehr kann man selbst von dem barbarischten aller Kälber nicht erwarten, und auch heutzutage wäre dieses Kalb noch eine Zier für die Schau eines Barnum oder irgendeiner andern Jahrmarktsbude ähnlichen Ranges. Was für ein Tier mit der Meerkatze gemeint war, ist nicht recht zu ersehen. Mit unserer Meerkatze hat sie nichts gemein, mit ihr, die der auserlesene Liebling der jugendlichen Besucher unseres Tiergartens ist; stellt doch die Meerkatze in ihren verschiedenen Gattungen das Hauptkontingent zu der lustigen, zu tausend Possen und Streichen aufgelegten Bevölkerung unseres — Affenkäfigs.

Das Amt des Erziehers.

Jähzorn.

Nicht immer gelingt es dem Erzieher, den Jähzorn eines Kindes zu dämpfen oder auszurotten, weil nicht selten eine krankhafte Veranlagung mitspricht. Jedenfalls ist der Jähzorn eine der bösesten Mitgaben fürs Leben, und es ist sehr tragisch, daß gerade der Jähzorn oft mit Gutmütigkeit gepaart ist, so daß die Folgen des Jähzornes dann doppelt schmerzhaft empfunden werden. Jedenfalls sollen Eltern nichts unversucht lassen, diese Veranlagung im Keim zu ersticken. Jähzornige Kinder dürfen niemals gereizt werden, man räume ihnen Veranlassungen, die zu Streit führen, aus dem Weg, verlange aber ebenso streng Mäßigung von ihnen. Daneben gehe Hand in Hand mit seelischen Einwirkungen eine gute Körperpflege, Abhärtung und vor allen Dingen eine Vermeidung aller üppigen Speisen. Erziehung zur Nüchternheit ist das Gegengift für Jähzorn, der aus Überreiztheit entspringt.

Unbedingte Folgsamkeit.

Wenn man älteren Kindern irgend etwas befiehlt, so kommt es vor, daß sie fragen: „Warum?" Nicht immer soll man diese Frage unbeantwortet lassen, sondern wenn es einigermaßen möglich ist, können dem Kinde die Gründe klargemacht werden. Natürlich darf die Erfüllung des Gebotes weder von der Lust noch von der Unlust des Kindes, auch nicht von seiner Einsicht abhängen. Aber jede Frage, die ein Kind tut, muß, so gut es eben gehen will und mit seinem Begriffsvermögen in Einklang steht, beantwortet werden. Diese Antwort schädigt nicht die Autorität, nur der Mangel an Macht, einen Befehl durchzusetzen, schmälert unsere Autorität. Begreift aber das Kind unsere Gründe, so wird unsere Macht um so unerschütterlicher sein.

* * *

Kleine Weisheiten.

Insgesamt sind 400 alte und neue Alphabete bekannt; im Gebrauch sind davon noch 50. Alle Alphabetschriften stammen aus Asien.

•

Eisenbahnschwellen aus Kiefernholz halten trotz Imprägnierung nur 7 bis 10 Jahre, Eichenschwellen 14 bis 16 Jahre.

•

Die Haut der Menschen, die in den Tropen wohnen, ist dicker als die der nordischen Völker.

•

In Grönland tragen die Mädchen blaue, die Frauen grüne, die Witwen rote Haarbänder.

•

Die schmerzempfindlichsten Nerven sind die der Haut, die unempfindlichsten die der Zunge.

•

Die fast vier Meter hohe Kaiserglocke im Kölner Dom wurde 1874 aus 22 französischen Kanonen gegossen.

•

Windmühlen werden 50mal häufiger vom Blitz getroffen als andere Gebäude.

•

Haifische waren im Mittelmeer vor der Eröffnung des Suezkanals unbekannt. Jetzt wimmelt es dort und in der Adria von diesen unheimlichen Raubfischen.

Gedächtniskunst.

Was unser Gedächtnis leistet.

Es hat zu allen Zeiten Menschen gegeben, die man als „Gedächtnisriesen" bezeichnen kann. Antonio Magliabecht in Florenz, der Bibliothekar des Großherzogs von Toskana war ein seltenes Beispiel von Gedächtnistreue. Eines Tages lieh ein Herr ihm das Manuskript eines Buches, das er geschrieben hatte. Bald darauf ging das Buch verloren, Magliabecht erinnerte sich des Inhalts aber so genau, daß er sich hinsetzte, und das Ganze aus dem Gedächtnis niederschrieb. — Das verlorene Manuskript wurde später wiedergefunden, und eine Vergleichung ergab, daß die Kopie bis auf's Wort mit dem Original übereinstimmte. — Der Historiker Niebuhr hatte ebenfalls ein überaus treues Gedächtnis. In seiner Jugend war er bei einer Behörde in Dänemark angestellt. Da verschwand ein Band mit Berichten und Rechnungen auf unerklärliche Weise. Niebuhr stellte es aus dem Gedächtnis vollständig wieder her. — Ebenso erzählt man, daß William Morris, als die Urschrift des Romans „Die Pickwickier" zerstört worden war, das Buch Wort für Wort noch einmal niederschrieb. — Themistokles war imstande, 20 000 Bürger Athens bei ihrem Namen zu nennen, während von Cyrus gar berichtet wird, daß er den Namen jedes Soldaten in seiner — mehrere Hunderttausend Mann zählenden — Armee sicher anzugeben wußte.

Aus dem Anekdotenschatz.

Der Pferdedieb.

In Ungarn, wo folgende Geschichte in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts spielte, war das allgemein anerkannte Medium der Rechtsspendung der Stock, und der Stuhlrichter verordnete dem Janosz, der Pferde gestohlen hatte, fünfzig wohlgezählte Hiebe. Doch der Richter der Puszta war ein viel zu gewissenhafter Mann, um zu vergessen, daß es laut des Ministerialerlasses vom Soundsovielten eine heilige Pflicht sei, den Verurteilten darauf aufmerksam zu machen, daß es noch höhere Richter als den Stuhlgewaltigen gäbe. Er machte den Verurteilten deshalb aufmerksam, daß es sein Recht sei, an das Obergericht zu appellieren, wenn er mit der Strafe nicht zufrieden wäre, welches Rechtsmittel denn auch Janosz ergriff; allein bevor er entlassen wurde, mußte er sich doch bequemen, auf der historischen Bank Platz zu nehmen, um die ihm in erster Instanz zuerkannten Fünfzig auszuhalten. Das kompetente Obergericht fand nun, daß es angemessen wäre, die Strafe der Fünfzig auf Fünfundzwanzig zu reduzieren. Der pflichteifrige Richter ladet Janosz sofort vor und macht ihm die erfreuliche Mitteilung, daß das Obergericht sein Verschulden milder zu bestrafen gefunden; er liest ihm den betreffenden Erlaß vor — und fordert ihn auf, sich neuerlich auf die Bank zu legen, damit dem obergerichtlichen Befehle entsprochen werde. Glücklicherweise war Janosz vernünftig genug, nicht noch an die dritte Instanz zu apellieren, sondern beschied sich mit den 75 Hieben.

Küche und Keller.

Entenbraten. Die Enten werden mit Kastanien und Äpfeln und einigen Rosinen gefüllt. Die Kastanien werden einmal aufgekocht, geschält und mit den in Viertel geschnittenen Äpfeln zusammen in den Vogel getan. Ist die Ente sehr fett, so kann sie mit Wasser aufgesetzt werden. Im andern Falle brät man sie von vornherein in Butter und gibt auch etwas Sahne an die Sauce. Zu Entenbraten schmeckt Grünkohl gut, der mit gebratenen Kartoffeln verziert ist.

Erbsenbrei kann statt Kartoffeln zu einer Zeit, wo diese nicht mehr sehr wohlschmeckend sind, als Beilage für Sauerbraten dienen, dessen Sauce dann etwas reichlich ausfallen muß. Die Erbsen, einerlei ob grüne oder gelbe, werden am Abend vorher eingeweicht, am andern Morgen langsam weich gekocht, durch ein Sieb getrieben, gesalzen, mit zerlassenem Schweineschmalz angerührt und mit Butter und Zwiebeln übergossen angerichtet. Der Brei wird besonders schmackhaft, wenn eine Sellerieknolle mitgekocht und mit durchgerührt wird.

Einfache Mehlklöße zu Pökelbraten und Dörrobst. Man knetet aus ½ Kilo bestem Weizenmehl und der nötigen Milch einen geschmeidigen Teig, der Blasen wirft und sich von den Händen löst. Wenn der Teig noch flüssig ist, salzt man ihn und gibt drei ganze Eier hinzu. Die Masse wird mit einem feucht gemachten Löffel in kochendes, gesalzenes Wasser abgestochen und bleibt dort, bis sie schwimmend einigemal aufkochte.

Übermacht ununterbrochen fortzusetzen. Sie zogen sich in den Wald zurück, mit Aufwand aller Energie den nachrückenden Russen das Terrain streitig machend und sich immer wieder festsetzend, wenn sie aus ihrer bisherigen Position geworfen wurden. Ununterbrochen knatterte das Plänklerfeuer der Rebellenschar, dem krachend die Salven der russischen Infanterie antworteten. Aber stetig mußten die Polen zurückweichen. Die Russen schienen sich zugeschworen zu haben, den Insurgentenhaufen bis auf den letzten Mann aufzureiben, und in der Tat schien das Ende der Polen gekommen zu sein, als man gegen Morgen von den Russen aus dem Walde heraus und auf die freie Ebene getrieben wurde. Zwar schlossen sich die letzten Reste des Insurgentenhaufens, vielleicht noch sechzig Mann, in einem Knäuel um ihren Führer zusammen, aber nun waren sie schutzlos den Schüssen der Russen preisgegeben, die sich alle Mühe gaben, mit ausgeschwärmten Zügen rechts und links den Haufen zu überflügeln und vollkommen einzuschließen.

Als die Sonne hell am Himmel stand, sah sie auf ein fürchterliches Endgefecht nieder. Die sechzig Überlebenden, unter denen sich so und so viele Verwundete befanden, die nur die wahnsinnigste Verzweiflung und der Haß gegen die russischen Unterdrücker aufrecht erhielt, hatten in ihrem Marsch Halt machen müssen, da sie vollkommen von den Russen umschlossen waren, und doch wagten sich die russischen Soldaten nur langsam näher als bis auf Schußweite heran, denn die Kugeln der Insurgenten waren außerordentlich sicher gezielt.

Aber es war das Ende sicher abzusehen, an welchem das tapfere Häuflein vernichtet und bis auf den letzten Mann aufgerieben war. Selbst dem russischen Kommandeur schienen dieser Mut und die Todesverachtung der Insurgenten Achtung einzuflößen. Er bot ihnen Ergebung an. Die Insurgenten wußten aber nur zu gut, daß die Kapitulationen nie von den Russen gehalten wurden und daß, wenn einzelne Offiziere auch Pardon gaben, sich die Vorgesetzten oder Untergebenen derselben nicht daran banden und alle Gefangenen aufhängen oder unter qualvollen Martern sterben ließen.

Während die Verhandlungen aber noch im Gange waren, ertönte plötzlich ein lautes, schmetterndes Trompetensignal, welches beide kämpfenden Parteien aufhorchen machte. Die Russen erwarteten Verstärkungen, und die Insurgenten vermuteten, daß ihre letzte Stunde nunmehr sicher gekommen sei. Aus der Staubwolke, die sich näherte, entpuppten sich aber österreichische Husaren, deren Führer an die Kämpfenden heransprengte und ihnen zuschrie, daß sie sofort alle Feindseligkeiten einzustellen hätten, weil sie sich bereits auf österreichischem Gebiete befänden. Man hatte auf der nächsten österreichischen Grenzwache das Schießen gehört und die Schwadron abgesendet, um zu verhindern, daß der Kampf auf das eigene Gebiet überginge.

Der russische Offizier erklärte zwar, sich zurückziehen zu wollen, verlangte aber die Auslieferung der Insurgenten, und als ihm dies verweigert wurde, schien er nicht übel Lust zu haben, die Feindseligkeiten aufs neue zu beginnen. Der österreichische Husarenrittmeister war aber nicht gewillt, sich auf eigenem Grund und Boden etwas vorschreiben zu lassen, die Husarenklingen flogen aus den Scheiden und der russische Kommandeur war klug genug, lachend um Entschuldigung zu bitten und sich schleunigst in den Wald zurückzuziehen, dessen Rand die Grenze bildete. Dann ritt der österreichische Offizier an den Insurgentenhaufen heran und forderte denselben auf, sich zu ergeben.

„Was geschieht mit uns?“ fragte Walewski, der sich als Führer und Edelmann vorstellte.

„Sie haben nichts zu fürchten“, lautete die Antwort. „Sie werden nur entwaffnet und während der Zeit der Revolution interniert. Glauben Sie mir, es ist das beste für Sie. Die Revolution wird doch auch diesmal durch die Uneinigkeit Ihrer Landsleute zuungunsten Polens ausfallen, und hier befinden Sie sich in Sicherheit und fallen nicht in die Hände der Russen.

Auf die Aufforderung Walewskis legten die Polen sofort die Waffen nieder und ließen sich willig nach dem nächsten Garnisonsort transportieren. Von dort aus wurden sie nach Krakau gebracht, wo sie allerdings bewacht, aber nicht allzu scharf als Gefangene behandelt wurden.

21. Kapitel.

Wie wohl hätte sich Jadwiga in ihrer neuen Umgebung bei ihrer neugewonnenen Mutter fühlen können, wenn nicht die fürchterlichen Sorgen gewesen wären. Jadwiga wagte ja jetzt wieder frei zu atmen, nachdem sie aus einer Umgebung gerissen worden war, die nur Schreck und Abscheu in ihr erregt hatte, sie wagte jetzt wieder Lebensmut aus dem vor Dankbarkeit überquellenden Herzen zu schöpfen, wenn sie nur die edle Frau sah, die sich so hilfreich ihrer angenommen hatte und die ihr in Wirklichkeit eine Mutter geworden war.

Aber wenn auch beide Frauen sich gegenseitig ihren Schmerz verbargen, wenn sie auch nur heimlich ihre Tränen fließen ließen, um sich gegenseitig nicht zu entmutigen, der Gram zehrte an ihnen, wie der Wurm an der Blüte, ihre Körper- und Geisteskräfte schwanden dahin wie das Mark des sterbenden Baumes.

Was auch die Tage und Wochen brachten, von Walewski fehlte jede Nachricht.

Keine Spur war von ihm aufzufinden, und diese Ungewißheit war schrecklicher, als alles andere. Die furchtbarste Nachricht wäre — so glaubten die Frauen — vielleicht nicht so schrecklich gewesen, als dieses unerfüllte Hoffen und Harren, dieses Hinsiechen in qualvoller Ungewißheit.

(Schluß folgt.)

Die eifrige Schildwache.

Eine Begebenheit aus der Belagerung von Paris.
Von R. Hartung.

(Nachdruck verboten.)

Es war ein kalter, unfreundlicher Tag zu Ende November des Jahres 1870. Der Rauch von verbranntem Pulver füllte die Luft, und Bomben und Granaten regneten Tag und Nacht auf die französische Hauptstadt hernieder.

Nahe der Ecke des Boulevard Mazas und der Rue de Bercy befanden sich die Weinstuben von Victor Rameau. An diesem rauhen Novembertage war das große, im Erdgeschoß nach der Straße zu gelegene Gemach von einer bunt zusammengewürfelten Gesellschaft erfüllt. An einem kleinen, eichenen, gegen die Wand gestellten Tisch saßen zwei Männer: ein Sergeant der Nationalgarde; sein Gegenüber war ein kleiner Mann mit braunen, struppigen Haaren und Vollbart und auffallend breiter Figur. Man konnte glauben, das Gewicht seines großen Kopfes hätte den Oberkörper zusammengedrückt. Das Gesicht sah stark gebräunt, aber schmutzig aus, ebenso waren seine Kleider unsauber und zerlumpt. Er nannte sich George Leman und behauptete, in den Ardennen ansässig zu sein.

Ein Dritter, der an einem anderen Tische saß, war Oberst de Menard von der Nationalgarde. Dieser wie der Sergeant waren in Uniform, sahen aber, was Reinlichkeit anbetraf, wenig besser aus als der arme Wanderer vom Osten Frankreichs.

George Leman hatte tiefe, schwarze Ränder unter den Augen; Schmerz und Kummer waren in seinem Gesicht ausgeprägt; ein heftiger Husten erschütterte häufig seine Gestalt und hinderte ihn vielfach am Weitersprechen.

„Ich würde mich sofort anwerben lassen“, sagte er, „wenn ich nicht draußen in dem miserablen Wind Dienst tun müßte. Sie sehen ja selbst, nicht eine Woche hielt ich's dort aus.“

„Freilich“, antwortete der Sergeant, „Sie haben recht. Sie scheinen die Schwindsucht zu haben. Sind Sie denn überhaupt noch fähig, ein Gewehr zu schultern?“

„Nein, ich glaube nicht, wenigstens nicht, um damit Mann gegen Mann zu kämpfen. Aber ich will offen sein, Kamerad: ein Durst nach Rache für erduldete Qualen verzehrt mich. — Vor Sedan, ich erzählte es Ihnen ja, nahmen mich die Deutschen gefangen. Zu schwach zum Laufen, konnte ich nicht einmal fest auf den Füßen stehen. Trotzdem trieben sie mich mit der Spitze ihrer Bajonette vorwärts und warfen mich in ein schmutziges, elendes Gefängnis, und als ich etwas Medizin für meinen schrecklichen Husten erbat, bekam ich nur Rippenstöße und Verwünschungen zu kosten. Da schwur ich, sollte sich mir je Gelegenheit bieten, bei deutschen Gefangenen Schildwacht zu stehen, so würde ich mich freiwillig dazu erbieten. Sehen Sie, da hätte ich eine Chance. Stellen Sie mich dort an; seien Sie versichert, ich bin dazu noch vollständig imstande.

Oberst de Menard, welcher das Gespräch vom Nebentisch aus mit angehört hatte, drehte sich jetzt um: „Sergeant“, sagte er, „das ist ein Mann für uns, den können wir in La Force gebrauchen.“

Sobald der Provinziale den Namen dieses Gefängnisses hörte, zuckte es wie ein Blitzstrahl über sein Gesicht; doch schnell verbarg er dasselbe hinter dem Weinglas, um seine Erregung nicht merken zu lassen.

Der Sergeant und der Fremde gaben durch Nicken ihre Zustimmung zu erkennen, während der Oberst fortfuhr: „Sie wissen mit militärischem Dienst Bescheid, mein lieber Mann?“

„Ich wurde im Alter von 20 Jahren ausgehoben, diente vier Jahre und habe mich bei Ausbruch des Krieges wieder einschreiben lassen. Ich würde jetzt wahrscheinlich bei Trochu sein, wenn die Deutschen mich nicht vor Sedan gefangen und bis zu meiner Flucht festgehalten hätten. In einer finsteren, regnerischen Nacht schlich ich durch ihre Vorpostenkette, ohne daß sie mich sahen.“

„Gut, Sie sollen eine Anstellung haben. Ich bin Kommandant von La Force. Kommen Sie zu mir und melden Sie sich.“ — —

Am Tage, der dem beschriebenen Gespräche folgte, saß ein Gefangener in der düstersten Zelle von „La Force“ auf seinem Strohsack und starrte verzweifelt vor sich hin. Die meisten Räume waren mit mehreren Personen belegt, einige enthielten sogar so viele wie nur auf dem Boden liegen konnten; dieser Mann jedoch war wegen Spionierens zum Tode verurteilt und daher streng isoliert worden.

Er war ein junger Mann, nicht über dreißig Jahre alt, blond und ansehnlich und wie ein Arbeiter gekleidet. Er war Deutscher, stammte aus Darmstadt, und man sah ihm auf den ersten Blick Bildung und Intelligenz an. Nach Papieren, die er bei sich hatte, hieß er Maximilian H. . . .

Armer Maximilian! Voller Eifer und Vaterlandsliebe hatte er seinem Prinzen angeboten, sich in die belagerte Stadt zu schleichen, um über die inneren und äußeren Befestigungen und die Stärke der Besatzung genau Bericht zu bringen. Fast hatte er sein Vorhaben ausgeführt; doch das Verhängnis ereilte ihn.

Bedauernswürdiger Maximilian! So jung, im Besitze einer Frau und dreier Kinder, die für sein Wohl betend in der fernen Heimat harrten, jetzt hier sterben zu müssen. Er ließ indes keine Klage hören. Nur wenn er an seine Lieben zu Hause dachte, überkam ihn tiefe Rührung, und er mußte sich zusammennehmen, um nicht von der Verzweiflung übermannt zu werden. Der liebe Gott mußte sie trösten und der Gedanke, daß er sein Leben für das Vaterland hingegeben hatte.

Der Tag neigte sich seinem Ende zu. Erst gegen 11 Uhr warf sich der Gefangene auf sein hartes Lager und versuchte zu schlafen. Er hörte die nahe Kirchenuhr Mitternacht schlagen, und kurz darauf guckte der Wärter im Korridor durch das kleine Loch in seiner Tür, um sich zu überzeugen, ob bei ihm alles in Ordnung sei. Hätte unser Gefangener draußen in den Gang vor der Zelle blicken können, so würde ihm das Benehmen der dortigen Schildwache sehr seltsam vorgekommen sein.

Dieser Soldat war leise und geräuschlos dem Beamten nachgeschlichen und stand dicht hinter ihm, als er durch die Öffnung sah. Sobald sich aber der Wärter zur nächsten Zelle wandte, sprang der andere gleich einer wilden Katze auf ihn, und mit einem einzigen Schlage vermittels eines Sandsackes auf den Kopf fällte er denselben zu Boden. In der nächsten Minute kniete er auf der Brust des Aufsehers und preßte einen Schwamm auf dessen Mund und Nase.

Maximilian vernahm einen dumpfen, schweren Fall, als wenn ein menschlicher Körper auf dem asphaltierten Flur aufschlug. Kurz darauf wurde ein Schlüssel leise in das Schloß seiner Tür gesteckt; dieselbe öffnete sich und ein Mann trat herein — ein Mann in der Uniform der Nationalgarde.

„Pst“, flüsterte er, „sprich nicht! Tu wie ich dir sage! Wirf sofort deine zerlumpte Bluse ab! Handle, und schnell!“

„Was! — du! — Karl? —“

„Wirst du deinen Mund halten und gehorchen! Wir können nachher genug sprechen.“

Ohne weiter ein Wort zu verlieren, riß der Gefangene zitternd seine Bluse herunter und warf sie beiseite. Sogleich knöpfte der Gardist seine Uniform auf, nahm Gurt und Wehrgehänge mit dem Schwert ab, zog Rock, Hose, Gamaschen aus und bat den andern, alles so schnell wie möglich anzulegen.

Unser Nationaldardist stand aber trotzdem in voller Montur da. Er hatte doppelte Kleidung angehabt, selbst Extra-Käppi und Säbel hatte er mitgebracht. Kein Wunder, daß er so seltsam breit aussah, als wir ihn in Rameaus Weinstube trafen.

„Komm schnell, paß auf, daß der Säbel nicht klappert, doch halte ihn in Bereitschaft, falls wir davon Gebrauch machen müssen. Nun folge mir, sieh weder rechts noch links. Bist du fertig? Gut — vorwärts — Marsch!“

Auf dem Korridor sah Maximilian den Wärter lang ausgestreckt auf dem Pflaster liegen. Auf diesem Gange konnten sie sich also ganz ohne Furcht bewegen, denn die Schlüssel des Bewußtlosen hatte sich die Schildwache angeeignet.

„Hör' zu!“ flüsterte der Befreier, sobald sie die Treppe erreicht hatten und hinabsteigen wollten, „die größte Gefahr liegt jetzt vor uns. — Die neuen Wachen sind soeben erst aufgezogen und hoffentlich nicht allzu neugierig; laß uns tun, als seien wir abgelöst worden und hätten uns nur etwas länger aufgehalten, um Ricard, den Aufseher, beim Durchsuchen einer Zelle zu helfen.“

„Werden sie nicht sofort entdecken, daß ich kein Nationalgardist bin?“

„Nicht, wenn du dein Gesicht möglichst verbirgst. Mich kennen sie. Ich kam gestern abend und habe die letzte Nacht zum erstenmal Dienst getan. Ich ließ mich natürlich nur anwerben, um diese kleine Arbeit zu vollbringen. Jetzt vorwärts! Los!“

Die Tür am Fuße der Treppe öffnete unsere Schildwache mit einem Schlüssel, den er dem Wärter abgenommen hatte. Vor dem Heraustreten rief er, die schroffe Stimme desselben nachahmend: „Da, nun aber fort! Besten Dank für eure Hilfe!“

„O, nichts zu sagen, Monsieur Ricard. Gute Nacht!“

Die letzten Worte sprach George Leman noch, als er schon in der unteren Halle stand, so daß die dortige Wache glaubte, er spräche zu dem Aufseher oben, der sie hinausließ.

„Nun Kamerad!“ sagte er zu dem dort stationierten Posten, „wenn Sie uns jetzt aufschließen wollten, wären wir Ihnen sehr dankbar. Monsieur Ricard hat uns zurückgehalten, um ihn bei einem Gefangenen zu unterstützen, der die Absicht verriet, ungemütlich zu werden.“

„Gewiß, Kamerad!“ Und ohne Bedenken öffnete der ehrliche Kerl und ließ die zwei in die Vorhalle hinaus, von wo sie ihren Weg nach dem offenen Hofe fortsetzten.

„Nun, mein Junge, paß auf, ich bin George Leman und du Hugo Harley, beide von der Nationalgarde. In meiner Tasche habe ich einen Paß mit der Unterschrift des Oberst de Menard, dies Dokument wird uns das Hauptportal zur Straße öffnen. Komm!“

Ganz unverfroren traten sie in das Bureau des nächtlichen Türhüters, wo George seinen Paß vorzeigte. Das Glück begünstigte die beiden Abenteurer. Dieser Beamte war ein phlegmatischer, kurzsichtiger Mensch. Er las das Papier durch und gab es brummend und knurrend über die Störung zurück. Dann stand er auf, öffnete die Tür und — das geängstigte Paar war frei.

In der Uniform der Nationalgarde und mit dem Paß des Obersten de Menard erreichten unsere Flüchtlinge ohne Gefahr die äußeren Befestigungen, und von dort bot es ihnen wenig Schwierigkeiten, nach dem deutschen Lager durchzuschlüpfen, wo sie mit lautem Jubel empfangen wurden.

Hier erst fand Maximilian volle Gelegenheit, dem treuen Freunde zu danken, der mit gewiegter Schlauheit und edler Selbstaufopferung dem Gefangenen nachgespürt und ihn befreit hatte. — —
